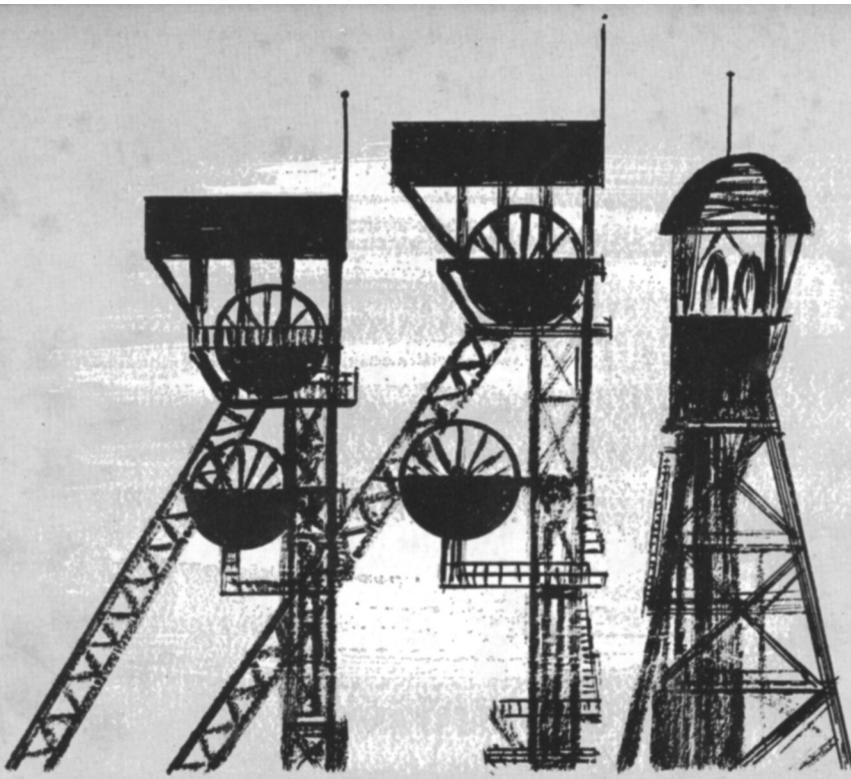


NUMMER 19
JAHRGANG 4
1. SEPT. 1956



SOPHIA-JACOBA



Aus dem Betriebsgeschehen

Grubenbetrieb

Nachdem die tägliche Förderung im Monat Juni gegenüber den Vormonaten weiter auf 3394 tato angestiegen war, fiel sie im Juli, vor allem durch den Ausfall des Schrämsreviers 7, Flöz 5 um fast 300 t täglich auf 3097 tato wieder ab.

Durch den Rückgang der Förderung aus dem unsauberen Flöz 5 war auch der Wasch- und Klaubebergeanteil an der Bruttoförderung rückläufig, er sank von dem sehr hohen Wert 37,59% im Juni auf 35,30% im Juli.

Auch die Unfallziffer unter- und übertage je 100 000 Schichten verringerte sich erfreulicherweise wieder von 140,33 im Mai auf 116,84 im Juni und 122,12 im Juli.

Der Anteil der entgangenen Schichten stieg entsprechend einer höheren Urlaubquote von 17,91% im Juni auf 19,23% im Juli.

Im einzelnen nahm die Betriebsentwicklung in den Abbaurevieren folgenden Ablauf:

Der Schrämsstreb Revier 1, Flöz 7 an Blindschacht 343, förderte, wie auch in den Vormonaten, gleichmäßig und ohne Ausfälle. Die in den ersten Monaten nach Inbetriebnahme dieses Reviers sehr hinderlichen Flözvertaubungen sind inzwischen ausgelaufen.

Während der Monat Juni im Hobelstreb Revier 2, Flöz 11 mit sehr gutem Förderergebnis abgeschlossen werden konnte, traten im Juli zahlreiche Förderausfälle auf. Der Rückbaustreb erreichte mit dem Hobelhauptantrieb in der Bandstrecke eine stark gebräde Zone, deren Durchörterung große Schwierigkeiten bereitete. Der Streb wurde am 1. August an der Baugrenze gestundet und das Revier in den Hobelstreb Flöz 5, VI. Richtstrecke neben Revier 8 verlegt.

In Revier 3, Flöz 7 Osten war im oberen Streb (B.S. 178/362) auch nach Umbau auf stempelfreie Abbaufont das Förderergebnis wegen der schwierigen geologischen Verhältnisse gering. Dieser Streb wurde im Juli Reservestreb und nicht mehr planmäßig verhauen. Im unteren Streb (B.S. 198/178) besserten sich die Flözverhältnisse wesentlich, auch die Überschiebung oberhalb der Bandstrecke verursachte keine Verzögerung im Verhiebfortschritt mehr.

Der Ende Mai angelaufene Schrämsstreb Revier 4, Flöz 7 Westen, zwischen Gesteinsdiagonal aus Hauptquerschlag Norden und B.S. 336 ging Anfang Juni in einer wasserführenden, gemuldeten Überschiebungszone zu Bruch. Das ursprünglich durchgeführte Verfahren der Gewinnung von ausschließlich der Oberbank mit Einsatz der Schrämmaschine vor dem Panzerförderer ließ sich wegen des weichen, wenig tragfähigen Mittelpackens nicht fortführen. Nach Aufwältigen der zugequollenen Überschiebungszone wurde der Abbau bei Mitgewinnung des Mittelpackens auf die Unterbank ausgedehnt. Doch war der im Juli durchgeführte doppelte Verhieb (2 Felder je Tag) durch einige Schwierigkeiten behindert. So mußte der ursprünglich in seiner Förderkapazität ausreichende Panzerförderer PF 0 gegen einen leistungsstärkeren PF 1 ausgetauscht werden.

In Revier 5, Flöz 7 Westen erreichte der obere Streb (B.S. 178/362) Ende Juni die Abbaugrenze. Der untere Streb (B.S. 198/178) wurde auf täglichen Verhieb von 1,8 m Feldbreite umgestellt und mit 0,9 m langen Stahl-Leichtbaukappen ausgerüstet. Die teilweise sehr geringe Flözmächtigkeit und das wechselnde Einfallen behinderten jedoch den Arbeitsrhythmus so stark, daß von der 1,8 m Feldbreite auf 1,25 m Feldbreite übergegangen und der Panzerförderer vom Umlegesystem auf Rückpanzer umgestellt werden mußte.

In Revier 6, Flöz 12 näherte sich die Abbaufont der Hauptstörung des Rurgrabens. Durch zahlreiche Untersuchungsbohrungen, vor allem aus der Kopfstrecke, wurde der Störungsverlauf abgetastet und entsprechend den erhaltenen Ergebnissen die Strebfront in ihrem oberen Teil bis zur Kopfstrecke langsam und in der unteren Hälfte forciert verhauen.

Das auch im Juni mit doppeltem Schrämsverhieb pro Tag betriebene Revier 7, Flöz 5 erreichte gegen Ende des Monats eine stellenweise fast parallel zur Strebfront verlaufende Überschiebungszone. Die Durchörterung dieser Zone gestaltete sich wegen der großen, mehr als doppelten Flözmächtigkeit und dem starken Einfallen in Abbaurichtung immer schwieriger. Bei einem Generaldruck setzte sich das Hangende in der Überschiebung auf 50 m Länge und ging zu Bruch. Die Revierbelegung wurde verlegt und mußte Anfang Juli den noch in der Herrichtung befindlichen Streb Flöz 10 an Blindschacht 329/208 oberhalb Revier 14 vorzeitig in Verhieb nehmen.

Der Hobelstreb Revier 8 in Flöz 5, VI. Richtstrecke war weiterhin behindert durch feste Kohle und starken Packennachfall im oberen Strebteil, der trotz zahlreicher Bemühungen nicht angebaut werden konnte. Da die Verunreinigungen der Förderung und die Betriebsstörungen durch diesen Nachfall nicht mehr tragbar waren, mußte der Entschluß gefaßt werden, den oberen Strebteil von 70 m Länge abzuwerfen und als Strecke nachzureißen.

Auch in den Streben von Revier 9, Flöz 13 besserten sich die geologischen Verhältnisse nicht; in beiden Monaten waren lange Stücke der Strebfronten durch Sprünge und Auswaschungen gestört.

Revier 14, Flöz 10, B.S. 207/329 lief in beiden Monaten mit gleichmäßigen, befriedigenden Förderergebnissen.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Juni	Juli
Gesteinsstrecken	294	442
Flözstrecken	531	512
Auf- und Abhauen	451	188
Blindschächte	59	34

Im Schacht IV wurden die Erweiterungsarbeiten im Füllort der 600-m-Sohle fortgesetzt. Insgesamt sind 68 m Füllort mit einem Querschnitt von 18 m² Wetterquerschnitt fertiggestellt.

Schacht Hoverberg

In den Monaten Juni und Juli wurden für die Herstellung des Schachtausbaues die Niethalle und ein Nietkompressor aufgestellt, sowie für das Umwälzen der Trübe ein neuer Rotationskompressor mit einer Leistung von 1800 m³/h in Betrieb genommen.

Beim Bohren wurden in der Berichtszeit folgende Fortschritte erzielt:

- 2,05 m- ϕ -Bohrung: 42,80 m
- 2,75 m- ϕ -Bohrung: 43,80 m
- 3,55 m- ϕ -Bohrung: 44,68 m

Stand der Gesamtbohrungen am 31. Juli:

1. Vorschacht bis Teufe 13,40 m
2. 5,00 m- ϕ -Bohrung „ 171,00 m
3. 3,55 m- ϕ -Bohrung „ 344,42 m
4. 2,75 m- ϕ -Bohrung „ 350,20 m
5. 2,05 m- ϕ -Bohrung „ 354,45 m

davon 15 mm in Karbon

Ergebnisse unseres Betriebes im I. und II. Quartal 1956

Bezeichnung	I.	II.	Bezeichnung	I.	II.
	Quartal 1956	Quartal 1956		Quartal 1956	Quartal 1956
Schichtleistung in t			Beschäftigte Arbeiter im Tagesdurchschnitt		
I in der Gewinnung	5,916	5,219	Grubenbetrieb unter Tage	3.667	3.730
II im Streb	3,325	2,959	Gesamt über Tage	1.027	1.082
III im Abbau	2,935	2,596	Gesamtbelegschaft im Durchschnitt	4.694	4.812
I im Flözbetrieb	1,802	1,613	Entgangene Schichten unter Tage		
V unter Tage insgesamt	1,138	1,046	Tagesdurchschnitt in %	16,90	17,38
VI des Grubenbetriebes unter und über Tage	1,020	933	Leistungslöhne je Schicht DM/Schicht		
Durchschnittliche Flözmächtigkeit cm	94	97	Vollhauer	21,78	22,79
Täglicher Verhieb-Fortschritt . . cm	131	121	Gesamt unter Tage	18,96	19,87
% Förderung aus voll- und teilmech. Betrieben	61,58	61,31	Übertagebetrieb	13,39	13,31
Förderung aus Streben mit Stahlausbau in % der Förderung der Abbau-reviere	91,7	88,9	Gesamtbetrieb	17,68	18,34
Fördertage	76	73	Unfälle je 100 000 verf. Schichten	99,49	122,26
verwertbare Förderung, fördertäglich in t	3.589	3.315	Wasch- und Klaubeberge in % v. brutto fm Rundholz je 100 t verw. Förderung	31,92	35,70
			Druckluftverbrauch	21,702	21,708
			cbm/t unter Tage insgesamt	486	425
			Stromverbrauch		
			kWh/t unter Tage insgesamt	34,1	35,2

Unsere Brikettfabrik wurde modernisiert

Höhere Stundenleistung bei besseren Arbeitsbedingungen und größerer Sauberkeit

Der hochwertige Sophia-Jacoba-Anthrazit ist eine von der Industrie und vom Hausbrand sehr begehrte Kohle. Besonders die Nußbriketts mit einem Stückgewicht von 24 Gramm werden als ideales Hausbrandmittel geschätzt und dementsprechend viel verlangt.

Im letzten Winter, als es lange Wochen hindurch grimmig kalt war, konnte man vor unserem Landabsatz in der Sophiastraße täglich eine lange Kolonne von Lastzügen sehen, die zum allergrößten Teil Nußbriketts für den privaten Verbrauch luden. Die Aufschriften auf den Wagen verrieten, daß unsere Kohlen bis nach Nürnberg, München und sogar nach Passau verfrachtet wurden.

Aber schon vor diesem strengen Winter war es der Werksleitung klageworden, daß der stetig steigende Bedarf an Nußbriketts nicht mehr mit der alten Einrichtung befriedigt werden konnte. Es ergab sich somit die Notwendigkeit, die beiden Nußbrikettpressen mit einer Stundenleistung von zusammen 14 Tonnen durch eine neue Presse mit einer erheblich größeren Leistungsfähigkeit zu ersetzen.

Die Ausweitung der Kapazität unserer Brikettfabrik, in der bekanntlich neben den Nußbriketts auch noch Eierbriketts mit einem Stückgewicht von 45 Gramm hergestellt werden, brachte es mit sich, daß sich die verantwortlichen Männer auch Gedanken darum machten, wie der an sich schon etwas veraltete Betrieb gleichzeitig modernisiert werden könnte. Dabei schwebte ihnen das Ziel vor, Hand in Hand mit einer wirtschaftlicheren Betriebsweise der Fabrikbelegschaft bessere, vor allem aber gesündere Arbeitsbedingungen zu schaffen. — Es sollten also Nägel mit Köpfen gemacht werden.

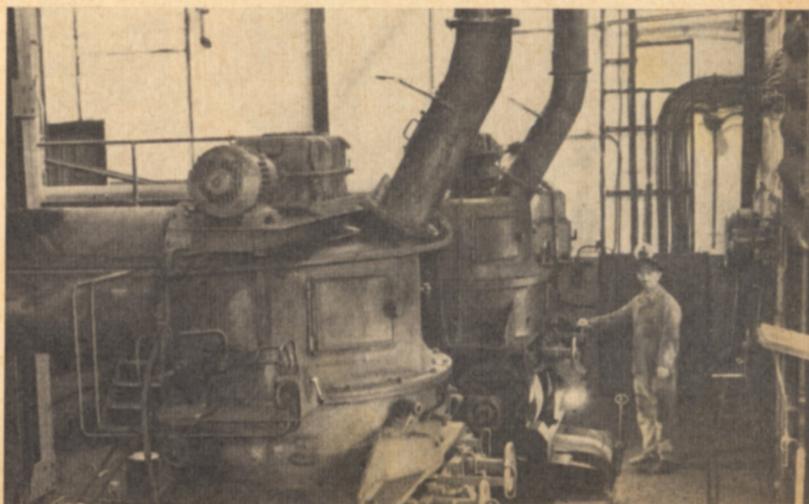
Die im vorigen Jahre begonnenen Arbeiten an der Brikettfabrik sind nun beendet, und das gesteckte Ziel ist in vollem Umfang erreicht worden.

Die beiden alten Nußbrikettpressen mit einer Stundenleistung von je 7 Tonnen wurden ausgebaut und durch eine Anlage ersetzt, die eine Stundenleistung von 28 bis 30 Tonnen erbringt. Gleichzeitig wurde die Brikettfabrik in diesem Teil durch einen Anbau erweitert und dadurch so viel Raum geschaffen, daß jederzeit noch eine weitere Presse aufgestellt werden kann, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte.

Dieser Anbau wurde mit vielen großen Fenstern ausgestattet und mit dem angrenzenden Teil des alten Gebäudes verbunden, der erhöht wurde und ebenfalls eine größere Zahl Fenster erhielt.

Die Brikettierung geht jetzt wie folgt vor sich: Von den beiden Aufgabebändern fällt das Material — also Kohle und Teerpech — in eine Transportschnecke, wo die getrocknete Feinkohle mit dem Teerpechstaub gründlich gemischt wird. Das gemischte Material gelangt dann zu den Knetwerken und von hier zu den Brikettwalzen. In den Knetwerken werden Feinkohle und Teerpechstaub durch Dampf auf ca. 100° C erhitzt, damit beim Preßvor-

Die beiden Eiform-Brikettpressen in der alten Anlage

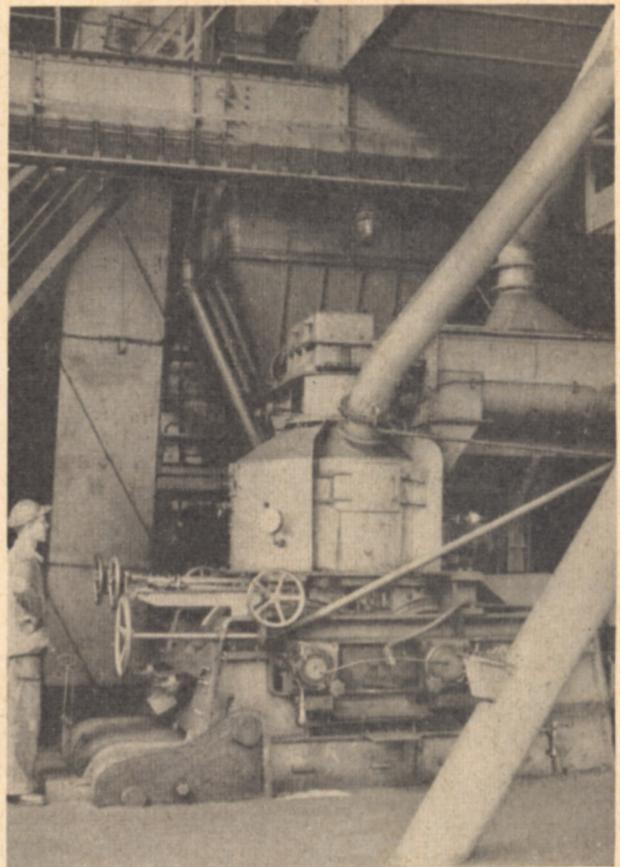


gang zwischen den Formringen eine bessere Bindung des Materials zustande kommt.

Die Kohlen- und Teerpechaufgabe, das Teerbecherwerk und die Teerpechschleudermühle wurden vor dem Umbau mit einer Transmissionswelle angetrieben. Durch den Einbau von Einzelantrieben fielen die veralteten Riemenantriebe und die Transmission mit den dazugehörigen Stützen und Bühnen fort. Der so gewonnene Raum ermöglichte die Aufstellung einer breiteren und bequemeren Treppe am Eingang und damit einen vorteilhafteren Zugang zur Fabrik.

Das Kohlen- und das Teerpechaufgabeband sind vollständig verkleidet und letzteres auch noch verbreitert worden. Eine Glasscheibe mit einer Lampe über jedem Band ermöglicht die ordnungsmäßige Überwachung der Anlage zu jeder Zeit.

Über dem Teerpechaufgabeband liegt der vergrößerte Teerpechbunker für das feingemahlene Teerpech. Darin sind Bunkerstandsanzeigevorrichtungen eingebaut, die den jeweiligen Inhalt des Bunkers erkennen lassen. Durch die gute Beleuchtung der zu mischenden Produkte und durch das Erkennen von Pech und Kohle im Bunker ist ein kurzzeitiges Fahren von nur Pech oder nur Kohle praktisch ausgeschlossen, so daß jetzt eine gleichmäßige Dosierung von Kohle und Pech gegeben ist. Auf diese



Die neue Brikettpresse für Nußbriketts im neuen Umbau

Weise wurde ein Mangel beseitigt, der früher oft zu betrieblichen Schwierigkeiten führte. — Die Bunkerstands-fühler werden automatisch betrieben, während vor dem Umbau dieser Arbeitsvorgang von Hand betätigt werden mußte. Dadurch ist nicht nur eine Arbeitsvereinfachung, sondern auch eine erhebliche Entlastung des Bedienungs-personals erreicht worden.

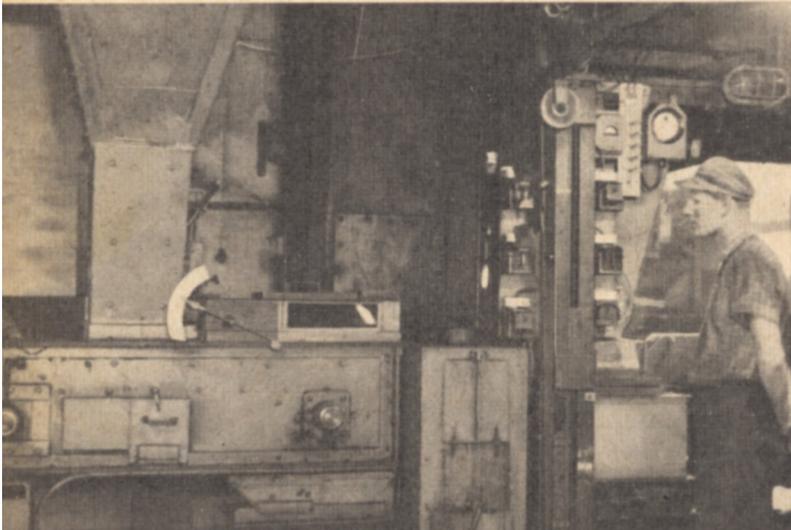
Die Aufgabebänder und der Teerpechbunker sind nach dem Umbau so dicht verschlossen, daß ein Austreten von Kohlen- und Pechstaub nicht mehr möglich ist. Das gilt auch für die Pressen, das erste Brikettband der 45-g-Ei form und die Schneckenröge und Becherwerke, die alle eingekapselt bzw. sorgfältig abgedichtet wurden.

Diese Raumentstaubung ist für die Belegschaft der Brikettfabrik außerordentlich wichtig. Denn jetzt ist diese nicht mehr den schädigenden Einflüssen des Staubes ausgesetzt. Das Verfahren wurde dadurch praktisch gelöst, daß der gesamte Kellerraum der Fabrik zu einer Unterdruckkammer ausgebildet wurde, von der ein Ventilator mit 18 000-cbm-Stundenleistung die verunreinigte Luft absaugt. Die einzelnen Abzugstellen im Keller sind an die Saugleitung des Ventilators direkt angeschlossen.

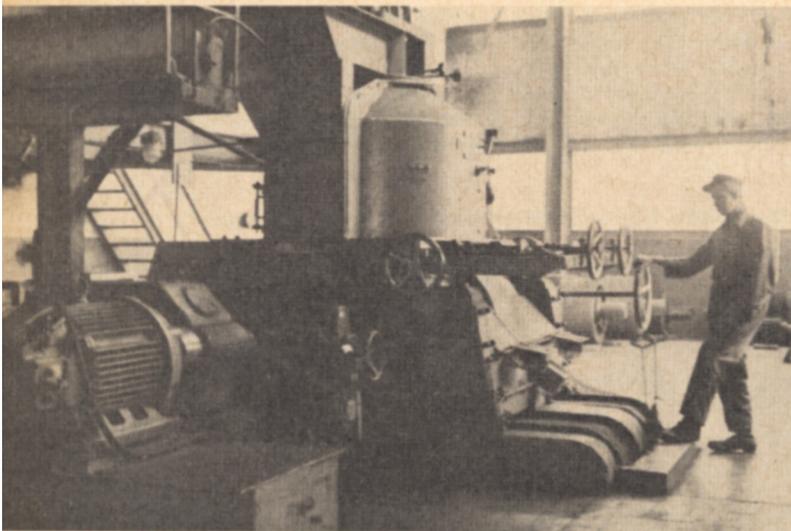
Um die Stäube des Kohlenbunkers und der Becherwerke, die bisher über schlecht arbeitende Niederschlagapparate ins Freie abgeführt wurden, aus der Umgebung zurückzuhalten, wurde der Bunker abgeschnüffelt; die verstaubte Luft wird in einem geeigneten Niederschlagapparat völlig abgeschieden.

Durch die Entstaubung des Betriebes ist es auch möglich geworden, den Boden der Fabrik wenigstens teilweise mit

Antriebsseite der Nußbrikettpresse mit dem dahinterliegenden freien Raum für die Aufstellung einer weiteren Presse



Das Kohlen- und das Teeraufgabeband zur Mischschnecke mit der Hauptüberwachungsstelle





Ansicht der Brikettfabrik von der Westseite

schönen roten Fliesen auszulegen, die Maschinenteile in einem friedlichen Grau und die Wände hell zu streichen. Durch die großen Fenster flutet so viel Tageslicht, daß auf künstliches Licht verzichtet werden kann.

So darf am Ende dieser kurzen Betrachtung gesagt werden, daß die Aufgabe, die den verantwortlichen Männern beim Umbau der Brikettfabrik gestellt wurde, in vollem Umfang gelöst werden konnte. Der Betrieb arbeitet wirtschaftlicher und leistet mehr als früher, und die Arbeiter sind zu ihrem Recht gekommen. Denn manche Verrichtung läßt sich jetzt viel einfacher und leichter bewältigen. Vor allem ist aber an die Gesundheit der Leute und die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit gedacht worden.

Den Männern, die den Umbau planten und überwachten, und den Arbeitern, die ihn ausführten, dabei selbst mitdachten und willig auf alle Anordnungen und Anregungen eingingen, gebührt daher Dank.

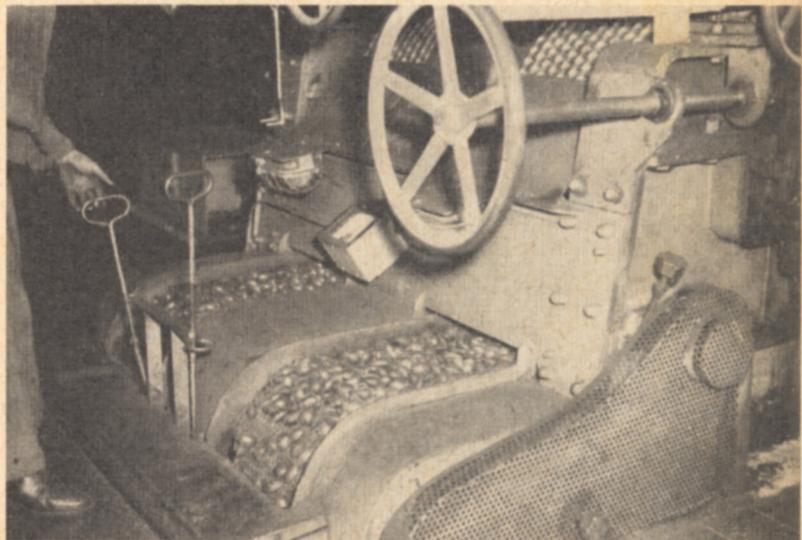
Unsere Brikettfabrik ist jetzt ein Betrieb, der sich sehen lassen kann. In ihm wird nicht nur wirtschaftlich gearbeitet, sondern ebenso sehr auf Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit Wert gelegt.

Erweiterung des Grubenbahnhofes

Die Produktionserhöhung in der Brikettfabrik führte zu einem Engpaß auf dem Grubenbahnhof. Vor dem Umbau wurden in einem Gleis die Nußbriketts verladen und das ankommende Steinkohlenteerpech entladen.

Um diesen Engpaß zu beseitigen, wurde ein neues Gleis mit Weichen verlegt und dadurch die Möglichkeit geschaffen, die Lade- bzw. Entladestelle in zwei Gleise zu verlegen, so daß jetzt das Beladen der Nußbriketts und das Entladen des Steinkohlenteerpechs reibungslos durchgeführt werden kann.

Gleichzeitig wurde die für das Verwiegen der 45-g-Eierbriketts vom Eichamt nicht mehr zugelassene Waggonwaage durch eine neue und moderne Waage ersetzt.



Walzenkörper mit den beiden Austragbändern der Nußbrikettpresse

Transportkühlanlage mit der Verladung für Nußbriketts



Hauerprüfungen auf Sophia-Jacoba



Prüfungsgruppe vom 19. Juni



Prüfungsgruppe vom 21. Juni auf Schacht IV



Nach vorangegangener praktischer Prüfung unter Tage fanden im Juni erneut mündliche Hauerprüfungen auf der Hauptanlage und auf Schacht IV statt. Die Prüfungskommission setzte sich zusammen aus den Herren: Berg- rat Kampmann, Obersteiger Ruchniewitz, Betriebsrats- mitglied Jagusch am 19. Juni; Oberberg- rat Keller, Ober- steiger Kutz, Betriebsratsmitglied Maibaum am 21. Juni; Berg- rat Kampmann, Obersteiger Ruchniewitz, Betriebs- ratsmitglied Lengersdorf am 25. Juni.

In allen drei Gruppen wurde im Verlauf der Prüfung fest- gestellt, daß die Kurs- teilnehmer den Lehrgang mit Er- folg besucht hatten. Nach Abschluß der Prüfungen wiesen die Vertreter der Berg- behörde mit Nachdruck darauf hin, die Sicherheits- vorschriften stets zu beachten und die Ar- beit in der Grube mit Umsicht zu verrichten, um Unfälle zu vermeiden. Die Prüfungen hätten gezeigt, daß die jungen Hauer über eine Fülle von Fragen, die gerade mit der Sicherheit zusammenhängen, belehrt worden seien. Es ginge jetzt darum, diese im Hauerkurs erworbenen Kenntnisse in die Tat umzusetzen und vor allem den un- erfahreneren Arbeitskameraden helfend zur Seite zu stehen, zum Wohle und Nutzen jedes einzelnen und damit der Gesamtheit.

Die bestandene Prüfung wurde anschließend innerhalb der drei Prüfungsgruppen bei einem Glase Bier gebührend gefeiert.

Ihre Hauerprüfung haben bestanden:

am 19. Juni

Albrecht, Anton	Kloss, Heinz	Moisa, Josef
Becker, Rudolf	Köller, Werner	Mühlenberg, Joh.
Blank, Ludwig	Köster, Herbert	Nickel, Albert
Brendt, Konrad	Kratky, Franz	Riebe, Fritz
Dopierala, Bernhard	Kubbat, Emil	Schmidwenzel, Josef
Dösl, Franz	Leberrecht, Fritz	Simon, Werner
Goldenberg, Kurt	Leifgen, Leo	Stab, Hermann
Hank, Erwin	Lück, Erwin	Ströse, August
Horvath, Arnold	Lürkens, Karl	Töws, Johann
Jahn, Adolf	Lüpsch, Anton	Wienen, Leo
Kahl, Lothar	Marschall, Felix	Wirtz, Herbert
Kavelmacher, Udo	Mirowslawski, Edward	
Klitscher, Heinz	Möller, Kurt	

am 21. Juni

van Alphen, Pierre	Krömer, Manfred	Saballus, Walter
Breda, Erwin	Kynast, Josef	Schiffers, Bernhard
Dahlmans, Hans	Lehmkuhl, Heinrich	Schopphoven, Arnold
Domin, Rudolf	Leufert, Bruno	Schmidt, Wolfgang
Eggert, Heinz	Liesegang, Werner	Schuwerk, Oskar
Gehrke, Paul	Lippke, Heinz	Sonnenfeld, Heinrich
Gillessen, Wilhelm	Masopust, Karl	Stalljann, Manfred
Heinze, Ronny	Mertins, Wilhelm	Steffen, Horst
Hofmann, Siegfried	Nedza, Valentin	Thiel, Hermann
Hütter, Günter	Pieczka, Josef	Wanna, Lothar
Jacobs, Franz	Rahn, Gustav	Weidmann, Horst
Jauch, Heinz	Rongen, Joachim	Winkens, Leo
Kill, Franz	Risch, Herbert	Zittlau, Max
Kopsch, Werner	Ruthenbeck, Hans	

am 25. Juni

Bloch, Johann	Jastram, Horst	Schneider, Leopold
Biedassek, Friedel	Kähler, Horst	Schoeler, Heinrich
Bulla, Josef	Koller, Heinrich	Silberkuhl, Gerhard
Burczyk, Karl-Heinz	Less, Bruno	Smolarz, Franz
Derrerr, Gustav	Melcher, Reinhold	Söntgen, Wilhelm
Dyga, Adolf	Müller, Heinz	Sonntag, Paul
Ermler, Franz	Müller, Otto	Swoboda, Werner
Fett, Hans	Moser, Fritz	Szpeth, Heinz
Fuchs, Bruno	Nagel, Richard	Wichmann, Hans
Gärtner, Johannes	Peters, Josef	Zylla, Heinrich
Günther, Rudolf	Petrich, Hugo	
Gzella, Theodor	Salomon, Otmar	

Prüfungsgruppe vom 25. Juni auf Schacht I/III

Fuldaer Eltern wieder zu Gast im Berglehlingsheim

In diesem Jahr 102 Besucher

Nun kann man schon von einer Tradition sprechen, noch dazu von einer schönen, wenn wir über den letzten Besuch von Eltern aus dem Bezirk Fulda bei ihren Söhnen in unserem Berglehlingsheim berichten.

Vom 6. bis 8. Juli fand das diesjährige Elterntreffen statt, und es war das dritte, seit wir Jungen aus unserem Patenarbeitsamtsbezirk Fulda in die bergmännische Lehre genommen haben. Die von Jahr zu Jahr angestiegene Besucherzahl beweist die Beliebtheit dieser Treffen und darüber hinaus, daß damit etwas wirklich Gutes geschaffen wurde. Im vorigen Jahr waren es noch 67 Mütter und Väter, die zu uns beziehungsweise zu ihren Söhnen gekommen waren, und in diesem Jahr konnten wir 102 notieren, die die Reise von Fulda und aus der Rhön nach Millich gewagt hatten.

Ankunft mit zwei Stunden Verspätung

Die beiden Rhönbusse mit der beziehungsreichen Aufschrift „Rhönflieger“ kamen am frühen Abend des 6. Juli mit gut zwei Stunden Verspätung an, die allerdings auf Umleitungsschwierigkeiten zurückzuführen waren. Sie



Glückliches Wiedersehen

Ankunft vor dem Heim. — Im Vordergrund Reiseleiter Schäfer

wurden von den Heimjungen sehnsüchtig und mit Ungeduld erwartet.

Da gab's ein großes Wiedersehen!

Väter und Söhne schüttelten sich herzlich die Hände. Und die Mütter schlossen ihre so lang entbehrten Jungen in die Arme und hielten sie von sich und betrachteten sie mit Staunen und Bewunderung. Denn fast alle sind in der Millicher Landluft größer und kräftiger geworden.

„Junge! Junge!“ rief eine Mutter glücklich, in deren Nähe ich gerade stand. Und dann: „Junge, was bist du ein Kerl geworden!“

Platzkonzert der Werkskapelle

Während die Gäste aus Fulda im Lehlingsheim ihr Gepäck abstellten und das schon aufgetragene Essen einnahmen — es war gut und reichhaltig und machte dem Küchenpersonal alle Ehre —, begann die Werkskapelle ihr Platzkonzert, das fast anderthalb Stunden dauerte. Nach dem Essen kamen die Eltern mit ihren Stühlen vor das Haus und nahmen in einem großen Halbkreis gegenüber der Kapelle Platz. Offensichtlich hatten sie große Freude an den Darbietungen der Bergmusiker, denn sie sparten nicht mit Beifall.

Begrüßung durch Arbeitsdirektor Pöttgens

Während einer Pause begrüßte Arbeitsdirektor Pöttgens im Namen des Grubenvorstandes die Eltern unserer Jungen aus dem Berglehlingsheim. Er sagte, daß sich die Gewerkschaft Sophia-Jacoba freue, so viele Mütter und Väter aus Fulda willkommen heißen zu können und versicherte ihnen, daß sich alle auf Sophia-Jacoba der großen Verantwortung bewußt seien, die sie den Eltern und ihren Söhnen gegenüber tragen und deshalb alles getan werde, um aus den Jungen tüchtige Bergleute und brauchbare Menschen zu machen. — Diejenigen Eltern, die zum ersten Male nach Hückelhoven gekommen seien, sähen nun, wie gut ihre Söhne untergebracht wären und was alles für sie getan werde. Und auf dem vorgesehenen Rundgang über die Schachanlage könnten sie auch einen Eindruck von der Arbeitsstätte ihrer Jungen gewinnen.

Der Arbeitsdirektor spricht





Während des Platzkonzerts

Rundgang und Rundfahrt am Samstagvormittag

Da wir auf Sophia-Jacoba nicht darauf eingerichtet sind, über hundert Gäste zu beherbergen, mußte der größte Teil der Besucher während der drei Tage in der Jugendherberge Wegberg übernachten. Sie wurden abends mit Bussen dorthin gebracht und morgens wieder nach Millich abgeholt.

Diejenigen, die schon ein- oder zweimal bei uns waren und den Tagesbetrieb bereits kannten, erhielten Gelegenheit zur Teilnahme an einer Rundfahrt durch unsere Werkssiedlungen. Besichtigt wurden die Siedlungen in Hückelhoven, Doveren und Hilfarth. Dabei gaben Wohnungsverwalter Brenig und Herr Lührmann von der Sied-

lungsabteilung eingehende Erklärungen. Die Gäste waren so sehr von dem Gesehenen beeindruckt, daß sie viele Fragen stellten und sieben von ihnen hinterher bei Heimleiter Haupt die Zuteilung einer Werkswohnung in absehbarer Zeit beantragten.

Die „Neulinge“ dagegen wurden in mehreren Gruppen unter sachverständiger Führung durch den Tagesbetrieb der Hauptanlage geführt, um auf diesem Rundgang die wichtigsten Betriebspunkte der Anlage kennenzulernen. Selbstverständlich wurde ihnen auch die Berglehrwerkstatt gezeigt, denn dort haben ihre Söhne die bergmännische Ausbildung begonnen.

Elternversammlung im Berglehrlingsheim

Diese Versammlung dient der Kontaktpflege zwischen Eltern und Werk und schafft die Voraussetzung für die anschließenden Einzelaussprachen mit dem Heimleiter. Sie hat in den drei Jahren großes Interesse gefunden und wurde auch am Samstagvormittag wieder restlos von allen anwesenden Eltern besucht.

Heimleiter Haupt begrüßte die Gäste aus Fulda.

Vom Grubenvorstand konnte er den technischen Direktor, Herrn Bergassessor Kranefuss, willkommen heißen, den er den Besuchern als Lehrherr ihrer Jungen vorstellte.

Dann ergriff Herr Kranefuss das Wort.

Er stellte seiner Ansprache ein sehr persönliches Wort voraus und hatte damit sofort den Kontakt zu seinen Zuhörern gefunden. Er fragte die Eltern nämlich ganz privat, ob sie in Wegberg auch gut geschlafen hätten.

Die Antworten kamen prompt mit ja und nein.

Danach meinte Herr Kranefuss, schließlich sei das auch nicht so wichtig. Hauptsache sei jedenfalls, daß man sein

Kind wiedergesehen habe und einige Tage mit ihm zusammen sein könne.

Bergassessor Kranefuss äußerte dann auch seine große Freude über den so zahlreichen Besuch und erklärte, daß die Leitung der Zeche die Verbindung zum Elternhaus unserer Berglehrlinge und Bergjungeleute als sehr wichtig ansehe. Denn man wolle von den Eltern wissen, was noch richtiger und noch besser gemacht werden könne. Aber er versichere aufrichtig, daß von der Zeche alles nur Mögliche für das Wohlergehen ihrer Kinder getan werde.

Darüber hinaus dürfe er darauf hinweisen, daß die Jungen bei uns nicht irgendwo im Bergbau, sondern in einer ländlichen Gegend mit gesunder Luft lebten, daß sie von den Gefahren der Großstadt verschont blieben und ihnen außerdem die Familie und damit das Elternhaus weitgehend ersetzt werde. Schließlich müsse man auch bedenken, daß sie später viel leichter hier seßhaft werden könnten als in einem ausgesprochenen Industriegebiet mit vielen Menschen und großen Städten.



Bergassessor Kranefuss spricht zu den Eltern

Herr Kranefuss sprach dann über die Berufsaussichten im Bergbau. Der Kohlenbedarf werde von Jahr zu Jahr größer. In etwa zehn Jahren brauche man voraussichtlich etwa doppelt soviel Energie wie heute. Das bedeute, daß die Kohle weiterhin Mangelware bleibe, denn die Zechen könnten die Förderung nicht in demselben Maße steigern. Ein tüchtiger Bergmann brauche also nicht um seinen Arbeitsplatz und sein Auskommen zu bangen.

Er wolle schließlich auch noch sagen, daß man die bergmännische Arbeit durch die Weiterentwicklung der Mechanisierung noch erleichtern werde. Und selbstverständlich würden auch die Bemühungen zur Erhöhung der Grubensicherheit fortgesetzt, indem man hierfür neue Einrichtungen schaffe und durch Aufklärung auf die Gefahren aufmerksam und damit die Bergleute unfallsicher mache.

Es sei ja bekannt, daß weitaus die meisten Unfälle in den Gruben auf Unachtsamkeit und Leichtsinn zurückzuführen seien. Sophia-Jacoba werde jedenfalls nichts unterlassen, um für seine Bergleute, besonders aber für den Nachwuchs, ein hohes Maß von Sicherheit zu erreichen.

Zum Schlusse seiner Ansprache betonte Herr Kranefuss, der deutsche Bergmann stehe wieder lohnmäßig an der Spitze. Und in absehbarer Zeit werde auch noch die Ar-



Aufmerksame Zuhörer

beitszeit verkürzt, soweit dies wirtschaftlich vertretbar sei. Die jungen Menschen, die im Bergbau ihr Brot suchten, brauchten sich also um ihre Zukunft keine Sorgen zu machen. — Dann wünschte er allen Fuldaer Eltern, daß sie das Erlebnis dieser Tage in Hückelhoven als eine schöne Erinnerung mit nach Hause nähmen, um im nächsten Jahre wieder gerne zu uns zu kommen.

DAS PROBLEM DER HALBSTARKEN

Heimleiter Gerhart Haupt, dem die Betreuung der Jungen im Berglehrlingsheim obliegt, wandte sich an die Gäste mit einem Vortrag, in dem er das Problem der Halbstarken behandelte.

Es war erfreulich, daß er aus der Sicht des berufenen Erziehers das häßliche Wort als einen Mode gewordenen Begriff abtat, durch den zu Unrecht viel Unruhe unter den Erwachsenen hervorgerufen werde.



Halbheiten und Unfertigkeit, das gehöre zu jedem jungen Menschen. Jeder habe das einmal an sich selbst erlebt. Aber früher habe man passenderweise von Flegeljahren und nicht von einem Problem der Halbstarken gesprochen.

Flegeljahre seien zugleich aber auch Pflegejahre. Das wisse jeder Erzieher. Es sei deshalb Pflicht von uns Erwachsenen, dem jungen Menschen über diese schwierige Zeit hinwegzuhelfen. Durch Verständnis für die Situation der noch Unreifen, durch unsere Erfahrungen, vor allem aber durch die Gestaltung der Umwelt der Jugendlichen in einem guten Sinne, könnten wir diesen forthelfen und die in ihnen schlummernden guten Anlagen fördern und festigen.

Die Jugend von heute sei natürlich vielen schlechten Einflüssen ausgesetzt. Deshalb müßten wir versuchen, durch persönliche Ansprache und Aufklärung diese Eindrücke zu verwischen. Das sei gar nicht so schwer, wie es scheine. Denn auch die heutige Jugend sei noch vielfach aufgeschlossen für höhergeordnete Interessen, wie er immer wieder feststellen könne. Die Gespräche am Runden Tisch, Bastlergruppen und Arbeitsgemeinschaften zur außerberuflichen Fortbildung und der Sinn für das gute Buch,

Heimleiter Haupt während seiner Ausführungen

dies alles falle bei den meisten Jungen in seinem Heim auf einen guten Boden.

Selbstverständlich müsse er auch manchmal nein sagen und sogar dann und wann einmal einen Jungen für eine Unart tadeln. Aber das gehöre mit zur Erziehung zu einem brauchbaren Menschen und werde von „seinen“ Jungen verstanden und ihm nicht nachgetragen. — Herr Haupt brach also eine Lanze für die Heimjugend und stellte ihnen somit bei ihren Eltern ein gutes Zeugnis aus.

Dank der Fuldaer Eltern

Herr Schäfer aus Fulda machte sich zum Dolmetsch der Gäste, als er am Ende der Elternversammlung vor Herrn Kranefuss hintrat, um ihm als Lehrherrn der Jungen und Herrn Haupt als Erzieher herzlichen Dank für alle Fürsorge, Liebe und Mühe zu sagen, die die Gewerkschaft Sophia-Jacoba aufwende, um aus den ihr Anvertrauten tüchtige Menschen zu machen. — Es sei ein schwerer Entschluß gewesen, die Kinder aus dem Elternhaus in eine fremde Umgebung fortzugeben, aber sie alle seien beruhigt, weil sie wüßten, wo sie ihre Söhne hingegeben hätten und daß sie hier gut aufgehoben seien.



Die Einzelaussprachen

Den ganzen Samstag nachmittag und Sonntag vormittag fanden zwischen den Eltern und Heimleiter Haupt Aussprachen (unter vier Augen) statt. Hier wurden alle die Fragen angesprochen, die die Eltern im einzelnen bewegen und nicht für fremde Ohren bestimmt sind. Sie waren auch in diesem Jahre wieder sehr fruchtbar, wie der Heimleiter dem Berichterstatter später versicherte.

Besuch der Jedermann-Aufführung in Rheydt

Am Samstagabend wurde am Schloß in Rheydt das bekannte Schauspiel „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal aufgeführt. Das Schloß bot für die Aufführung einen einmaligen Rahmen, und Eltern und Jungen, die das Spiel besuchten, waren ergriffen von der großartigen Leistung des Schauspiel-Ensemble des Stadttheaters Rheydt.

Am Sonntagmorgen Fuß- und Federball

Fußball gehört nun mal zur Jugend. So traf denn eine Mannschaft, die sich aus ehemaligen Heiminsassen zusammensetzte — also Jungen, die jetzt in Pflegestellen untergebracht sind —, mit einer Mannschaft aus dem Heim zu einem Freundschaftsspiel auf dem Sportplatz Millich zusammen.

Die Heimjungen waren ausgezeichnet in Form, weil sie ständig auf ihrem Heimsportplatz trainieren und zum größten Teil im Millicher Fußballklub spielen. Sie gewannen das Spiel gegen ihre älteren Kameraden hoch und verdient mit 9:0.

Vor dem Fußballspiel wurde nach zahlreichen Vorkämpfen am Lehrlingsheim die Entscheidung um die Heimmeisterschaft im Federball ausgetragen. Sieger in der Endrunde wurden Heini Kraushaar und Karl-Heinz Föller über Karl-Hermann Weishaupt und Winfried Ackermann mit dem knappen Ergebnis von 23:21 Punkten nach drei Sätzen. — Das Siegerpaar errang die Palme durch sein forciertes Flachspiel im dritten Satz, dem sich das Gegenpaar nicht gewachsen zeigte.

Ausklang mit einem Schlußball

Seit zwei Jahren werden im Berglehrlingsheim Tanz- und Anstandskurse unter der bewährten Leitung des Herrn Heinrichs aus Heinsberg durchgeführt. Denn auch das gehört zur Betreuung heranwachsender junger Männer, daß sie tanzen und sich in Gesellschaft bewegen und benehmen lernen. Wichtiger ist aber noch das Hineinwachsen in die ortsansässige Bevölkerung, denn unsere Fuldaer Jungen sollen doch einmal bei uns heimisch werden.

In diesem Jahre konnte der Schlußball für die Kursus Teilnehmer mit dem Elterntreffen verbunden werden. Das war von Heimleiter Haupt ausgezeichnet arrangiert worden. Denn die Fuldaer Eltern konnten so sehen, daß ihre Söhne in Hückelhoven bzw. Millich kein abgeschlossenes Eigenleben zu führen brauchen.

Ein geeigneter Raum zur Abhaltung des Schlußballes wurde im Speisesaal unseres Wohnheims an Schacht IV gefunden. Der Saal war gedrängt voll, als der Ball mit einer Polonäse eröffnet wurde.

Alle Teilnehmer kamen zu ihrem Recht.

Bild oben:

Die Fußballmannschaften beim Einlaufen

Links die Mannschaft der Heimjungen. Rechts die „Ehemaligen“. Im Vordergrund links Steiger Limburg als Schiedsrichter, rechts der Fußballbetreuer Rolffs.

Die jungen Tanzstundendamen aus Millich, Schauenberg und Hückelhoven, ihre männlichen Partner aus dem Lehrlingsheim, und selbstverständlich auch deren Eltern.

Es wurde von jung und alt sehr fleißig und sehr hübsch getanzt. Aber es gab noch mehr Unterhaltung. Unter anderem wurde ein Sketch gezeigt und eine vorzüglich gelungene Ballzeitung vortragen, die mit ihrem deftigen Humor zeitweise stürmische Heiterkeit hervorrief.

Der Aufbruch nach Mitternacht wollte nicht so recht gelingen, auch als Arbeitsdirektor Pöttgens Herrn Haupt leise dazu ermahnte. So schön und so gemütlich fühlte man sich beisammen. — Aber die Musiker packten ihre Instrumente ein, und die Omnibusse drängten zur Abfahrt. Das Urteil



Die Polonäse



Szene aus dem Sketch

über den Abend war einhellig. Besonders die Gäste aus Fulda erklärten, daß sie noch selten so schöne Stunden verlebt hätten.

Abschied von Millich

Am Montagmorgen hieß es für die Fuldaer Eltern von ihren Söhnen und vom Berglehrlingsheim Abschied nehmen. Nach einem ausgiebigen Frühstück bestiegen sie die Busse, die sie über Köln und Koblenz (mit Rast zum Mittagessen) nach Rüdesheim brachten. Hier wurde eine längere Pause eingelegt, um einen Aufstieg zum Niederwald-Denkmal zu machen. Am frühen Abend rollten die Busse über Frankfurt auf die Rhön zu.

Wir von Sophia-Jacoba haben uns über diesen Elternbesuch aus Fulda herzlich gefreut, denn wir hatten angenehme und liebenswerte Gäste unter uns. Deshalb sagten wir beim Abschiednehmen nicht Lebewohl, sondern: Auf Wiedersehn im nächsten Jahr! dt

Unsere Siedlung in Doveren, im Hintergrund die Schachanlage I/III





An der Landabsatzwaage

Mit Pferden und Wagen . . .

Der Kohlenverkauf im Landabsatz unserer Zeche

Unsere Zeche verkauft im Landabsatz erhebliche Mengen Kohlen. Denn der Sophia-Jacoba-Anthrazit ist bei der Industrie im Aachener Raum und überhaupt im Rheinland sehr begehrt.

Aber unsere Kohle ist nicht immer so begehrt gewesen. Als sie kurz nach dem ersten Weltkrieg auf den Markt kam, konnten wir dem Verbraucher nur ein unveredeltes Produkt anbieten. Das heißt eine Kohle, die so in den Handel kam, wie sie gefördert worden war: mit Steinen und Schiefer durchsetzt und infolgedessen mit einem verhältnismäßig hohen Aschegehalt behaftet. Damals hörten unsere Verkäufer viele Klagen und Beanstandungen seitens der Verbraucher, von denen die harmloseste etwa so klang: „Behaltet euren Dreck, wir wollen ihn nicht mehr haben!“ — Die Folge waren Absatzsorgen und Nöte, die der Leitung der Zeche mitunter schwer zu schaffen machten.

Doch die Männer, die damals unsere Grube führten, ließen sich dadurch nicht entmutigen. Sie wußten, daß unsere Kohle nur aufbereitet zu werden brauchte, um auf dem Markt konkurrenzfähig zu werden.

Diese Einrichtungen wurden in jahrelanger, mühevoller Kleinarbeit und unter Aufwendung erheblicher Geldmittel geschaffen. Eine entscheidende Wendung trat durch die Entwicklung des Schwerspat-Waschverfahrens ein, das noch heute bei uns in Gebrauch ist. Wir haben darüber in der ersten und zweiten Ausgabe der Werkszeitung eingehend berichtet. — Durch dieses Verfahren wird der Sophia-Jacoba-Anthrazit von Verunreinigungen weitestgehend befreit und zu einer der hochwertigsten Hartkohlen veredelt. — Siehe hierüber die Veröffentlichung in Nr. 11 der Werkszeitung „Elektroden- und Generatoren-Anthrazit“.

Heute kennen wir keine Absatzsorgen mehr.

Im Gegenteil! Unsere Kohle ist als Sophia-Jacoba-Edelanthrazit zu einem Begriff in der ganzen Welt geworden.

Er wird nicht nur in europäischen Ländern, sondern sogar in Übersee verbraucht.

Doch kommen wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück.

Der regelmäßige Verkauf im Landabsatz begann im Juli 1920 und betrug in diesem Monat 310 t. Damals war die Verladeeinrichtung noch ganz primitiv. Sie befand sich beim heutigen Belegschaftsmagazin. Es war nur ein Gleis vorhanden, auf dem gerade acht Waggons Platz fanden. Die Kohlen mußten in die Fuhrwerke von Hand verladen werden. Das war umständlich und kostspielig und bedeutete für die Abnehmer lange Wartezeiten. Auf der Sophiastraße bildeten sich vielfach Wagenschlangen, die bis in den Ortsteil Alt-Hückelhoven hineinreichten.

Die Abnehmer waren Leute aus der engeren und weiteren Umgebung, so z. B. aus dem Selfkantkreis. Die Pferde- und Ochsenbespanne kamen meistens schon am Abend vorher oder nachts angefahren und warteten mit den Handkarrenleuten endlos lange Stunden, bis sie an die Reihe kamen. Menschen und Tieren waren diese Kohlenfahrten nicht nur wegen der langen Wartezeiten ein Greuel. Denn es gab damals noch keinen Zufahrtsweg zur Zeche mit festem Untergrund. Und der Zechenplatz selbst bestand bei schlechtem Wetter nur aus Morast.

Für unsere Neubergleute ist es interessant, einmal zu hören, wie ihre älteren Kameraden zu ihren Deputatkohlen kamen. Die Bergmannskohlen wurden damals von den Berechtigten noch selbst abgeholt, und zwar fast nur mit dem Handwagen. Ein Tagesarbeiter schaufelte jeweils zwei Zentner (später 1,75 Zentner) in eine Kippwaage, von der sie dann in die Bollerwagen umgekippt wurden. Oft standen Hunderte von Kumpels in einer langen Reihe und warteten mehr oder weniger geduldig, bis sie ihren Hausbrand in Empfang nehmen konnten.

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre war der Kohlenverkauf im Landabsatz schon so stark angewachsen,

daß die Raumverhältnisse und die Einrichtung am Belegschafmagazin nicht mehr ausreichten. Der Kohlenverkauf wurde deshalb an seinen heutigen Standort an der Sophiastraße verlegt. Dort war ein Verbindungsgleis zum Grubenbahnhof vorhanden, und da dieses 1930 nicht mehr ausreichte, kam in diesem Jahre ein zweites hinzu. Damit war die Gewähr gegeben, daß alle Kohlsorten zum Landabsatz gebracht werden konnten und gleichzeitig das Entladen der Waggon und Beladen der Fuhrwerke viel rascher und reibungsloser vor sich gehen konnte.

1930 wurde auch der erste Greifer in Betrieb genommen, um ein schnelleres Umladen der Kohlen vom Waggon in die Fuhrwerke zu gewährleisten. Er arbeitete zunächst nur stundenweise, später jedoch mit steigendem Landabsatz ganzschichtig. Und 1951 mußte, weil der Betrieb auf diese Weise nicht mehr zu bewältigen war, ein zweiter Greifer eingesetzt und ein drittes Gleis verlegt werden. Gleichzeitig wurde das Gelände am Kohlenverkauf gepflastert und die Gesamtanlage verschönert.

Das Gros unserer Kohlenkäufer im Landabsatz kommt nicht nur aus der engeren Umgebung. Auch die Händler und Industriebetriebe aus Rheydt, M.-Gladbach, Köln, Bonn und so weiter ziehen die Abfuhr mit dem Lastwagen dem Transport auf der Bahn vor. Ebenso kommen einzelne Lastzüge aus der Eifel, von der Mosel und selbst aus Süddeutschland, wie im letzten Winter häufig beobachtet werden konnte. Besonders im Januar und Februar trafen sie zu jeder Tages- und Nachtzeit ein, und das Personal des Landabsatzes hatte alle Hände voll zu tun, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Um das zu veranschaulichen, genügen einige Zahlenangaben.

Der Landabsatz betrug in 1955	159 243 t
Im Februar 1956	16 726 t
Höchster Tagesverkauf im Februar 1956	1 070 t

Der größte Abnehmer im Landabsatz waren und sind noch immer die Vereinigten Glanzstoff-Werke, die jeden Monat im Durchschnitt 8000—9000 t Kohlen beziehen. Weil dieser Großbetrieb seine Tagesmengen immer pünktlich erhalten muß, wird er mit Vorrang bedient, so daß dadurch für die anderen Abnehmer manchmal Wartezeiten entstehen. Aber diese werden auf ein Mindestmaß beschränkt und liegen in keinem Falle über denen auf anderen Gruben.

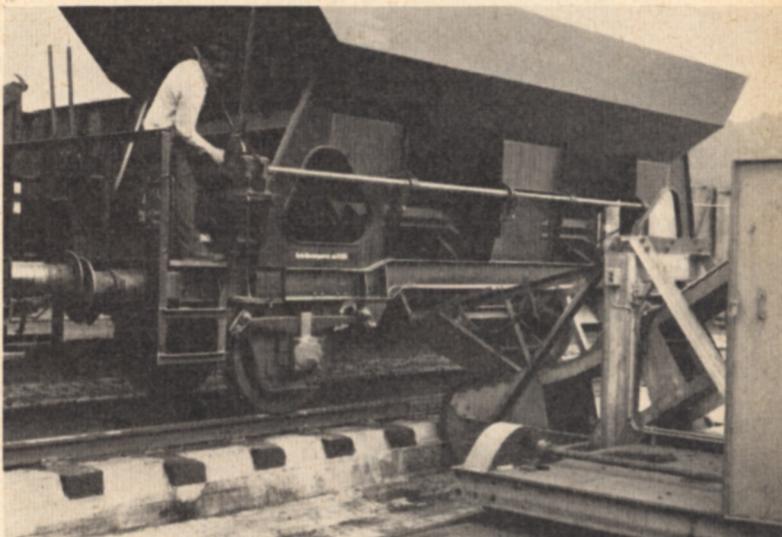
Im Mai d. J. wurde ein Verladeband in Betrieb genommen, mit dem es möglich ist, Autos und Fuhrwerke aus Selbstentladern zu beladen. Die Leistung dieses Bandes liegt bei 110 t in der Stunde. Vorerst dient es nur zur Verladung von Mittelgut. — Durch diese Einrichtung konnte einer der beiden Greifer für andere Arbeiten im Grubenbahnhof freigegeben werden.

Unser Landabsatz ist also nicht nur zur Abfuhr der Deputatkohlen da, wie viele Arbeitskameraden meinen. Kohlenhändler und Industriebetriebe beziehen jeden Monat ganz erhebliche Mengen. Wer Kohlen braucht, tut daher gut, sie rechtzeitig zu bestellen und nicht damit bis zum letzten Tag zu warten. Unsere Arbeitskameraden müssen dafür Verständnis haben, daß es — namentlich in den Wintermonaten — nicht möglich ist, sie mit Vorrang zu bedienen. Trotzdem tut die Zeche alles, um ihre Wünsche, genau wie die der übrigen Landabsatzbezieher, weitestgehend zu berücksichtigen.

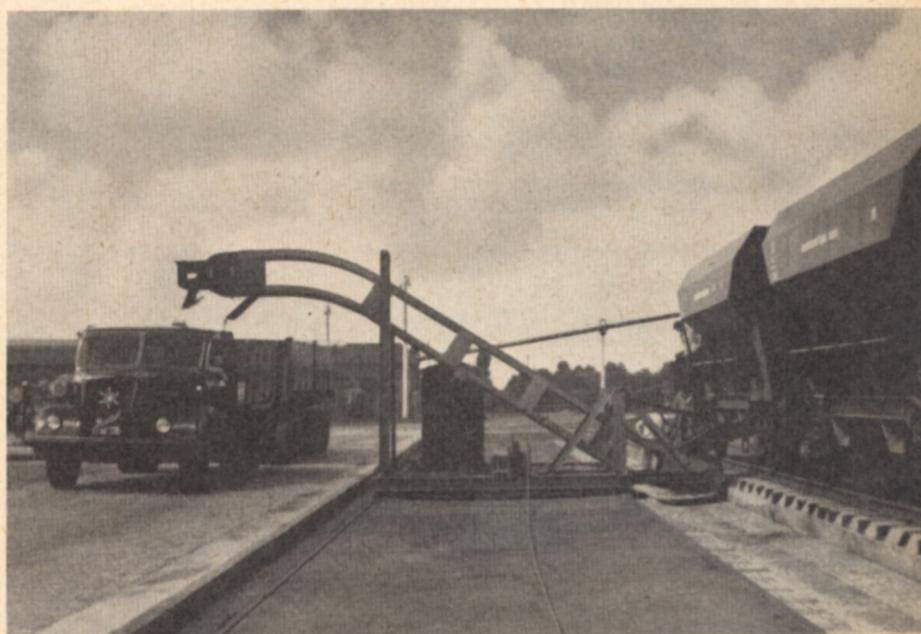
Selbstentlader mit Verladeband



Umladen vom Waggon ins Auto mit Greifer



Kohlenaufgabe zum Verladeband



KAMPF der SILIKOSE

Ausstellung auf Sophia-Jacoba

Auf die Selbstverantwortung kommt es an

„Das Problem der Silikose kann vorläufig nur durch die Technik und den Bergmann selbst gelöst werden, der den Staub von der Lunge fernzuhalten hat.“

Mit diesem Merkspruch, der noch viel eindringlicher hervorgehoben werden sollte, ist schon der Sinn dieser Wanderschau im Kampf gegen die Silikose umrissen. Sie wurde auf Sophia-Jacoba in den Tagen vom 15. bis 17. August gezeigt und war nicht nur der Belegschaft, sondern der ganzen Bevölkerung zugänglich. Gleichzeitig lief im Modernen Theater ein Aufklärungsfilm der Bergbau-Berufsgenossenschaft Bochum, der sich sehr instruktiv mit der Staubbekämpfung unter Tage befaßt. Beides — die Ausstellung und der Film — fanden bei unserer Belegschaft und der Zechenbevölkerung großes Interesse, so daß sie als ein Beitrag in der Aufklärung über die Silikosegefahr gewertet werden können.

Die Ausstellung wurde vom Sicherheitsbeauftragten unserer Zeche, Dipl.-Ing. Romeiser, eröffnet. Für die Führung der Besucher standen Mitglieder des Betriebsrates zur Verfügung, die auf die wesentlichsten Merkmale aufmerksam machten und dadurch auch den Nichtbergleuten, vor allem den Frauen unserer Belegschaftsmitglieder, wertvolle Hinweise über das Gezeigte gaben.

Die Silikose ist eine bergmännische Berufskrankheit, die immer noch nicht geheilt werden kann, obwohl die medizinische Forschung alles versucht, um Herr über sie zu werden. Die Ärzte können dem Kranken lediglich gewisse Erleichterungen verschaffen. Ihre Gefährlichkeit ist deshalb so groß, weil sie in der Regel erst erkannt wird, wenn der Erkrankte schon längere Zeit von ihr befallen ist.

Aber die Silikose kann verhütet werden. Denn die Techniker haben eine ganze Reihe von Geräten entwickelt, die alle dem Ziel dienen, die Bildung von Gesteinsstaub zu verhindern und den entstehenden Gesteinsstaub niederzuschlagen. Denn er ist allein die Ursache für diese gefährliche Berufskrankheit.

Doch was nützt das, wenn der Bergmann aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit diese Einrichtungen bzw. Schutzmittel nicht gebraucht? Er kann dazu letztlich nur von

seinem Gewissen und der Fürsorge um seine Angehörigen veranlaßt werden. Dann ist das aber kein Zwang mehr, sondern eine Verpflichtung, der sich kein vernünftig handelnder Mensch entziehen darf.

Nur durch die sorgfältige Beachtung der Schutzvorschriften und Anwendung aller angeordneten Bekämpfungsmaßnahmen kann die Silikose verhütet werden. Das dem Bergmann zu zeigen, war der eigentliche Sinn dieser Ausstellung.

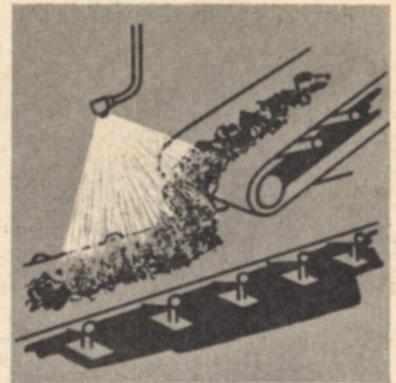
Sie gliederte sich bei uns in fünf Abteilungen: Die erste Abteilung zeigte die ärztliche Überwachung der Belegschaft auf Grund der bergpolizeilichen Vorschriften. Die zweite gab Auskunft über das betriebliche Staubbessen. In der dritten wurden Maßnahmen zur Staubbekämpfung dargestellt. Die vierte behandelte organisatorische Aufgaben zur Überwachung des Arbeitsplatzes hinsichtlich der Staubbelastung. Die fünfte und letzte Abteilung gab einen gemeinverständlichen Überblick über die Silikose als Berufskrankheit mit eindringlichen Ermahnungen, das vorher Gesehene in der Berufsarbeit anzuwenden, damit es nicht zu der Erkrankung kommen kann.

Alle diese Dinge sind naturgemäß nur in Schaubildern, Übersichtskarten und durch Gerätemodelle darzustellen. Sie sprechen den einzelnen Bergmann an und wollen sein Verantwortungsbewußtsein wecken und ihn dadurch gegen die Gefahren des Gesteinsstaubes aktiv machen.

Das alles wurde aber noch mehr durch den Film über die Staubbekämpfung unter Tage gezeigt. Denn hier wird das Bild durch den Ablauf der Handlung und das gesprochene Wort unterstützt. Er zeigte alle Brennpunkte des Untertagebetriebes, an denen Staub anfällt, und die Maßnahmen, wie er wirkungsvoll beseitigt werden kann. — Dieser Film war so lehrreich, daß ihn jeder Bergmann gesehen haben mußte.

Wir sind gewiß, daß Ausstellung und Film vielen unserer Arbeitskameraden wertvolle Hinweise für ihr künftiges Verhalten in der Grube gegeben haben. Damit hoffen wir, in unserem Bemühen, die Silikose in unserem Betrieb auf ein Mindestmaß herabzudrücken, wieder ein Stück vorwärts zu kommen.

Vermeide jede unnötige Staub- entwicklung



Wenn Staub entsteht, so bekämpfe ihn möglichst schon an der Entstehungsstelle! Je eher und vollständiger Du die Staubbeseitigung durchführst, um so geringer ist die Gefährdung für Dich und Deine Arbeitskameraden.

Bestehe darauf, daß auch Deine Arbeitskameraden die Staubschutzmaßnahmen durchführen – es geht um Deine Gesundheit!



Wer Einrichtungen zur Staubbekämpfung nicht benutzt, unbefugt außer Betrieb setzt, mutwillig beschädigt oder entfernt, versündigt sich auch an der Gesundheit seiner Arbeitskameraden.

Bergmann, Dich geht es an:

Die Silikose (Staublungenerkrankung) ist die häufigste Berufskrankheit!

Infolge systematischer Gegenmaßnahmen zeigt die Silikose einen eindeutigen Rückgang. Trotzdem geht die Zahl der jährlich neu hinzukommenden Silikosefälle im westdeutschen Steinkohlenbergbau immer noch in die Tausende, die Zahl der jährlich an Silikose Verstorbenen in die Hunderte.

Die Silikose wird nur durch Einatmen von Staub hervorgerufen!

Wenn bei der bergmännischen Arbeit **allerfeinste** und daher mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmbare **Stäube in starker Konzentration bei hohem Bergeanteil lange Zeit** auf die Lungen einwirken, so sind die Voraussetzungen für das Entstehen einer Silikose gegeben. Es hängt dann lediglich von der körperlichen Konstitution des einzelnen ab, ob und wann eine Silikose entsteht. Dabei sind kräftig und athletisch gebaute Bergleute genauso gefährdet wie kleine und äußerlich schwächliche.

Die ersten Anzeichen einer Silikose sind vielfach erst nach 8- bis 10jähriger bergmännischer Tätigkeit erkennbar.

Bergmann, lasse Dich durch den meist langsamen Beginn der Silikose nicht zur Gleichgültigkeit verleiten!

Deshalb Staubbekämpfung!

Bergmann, es liegt weitgehend in Deiner Hand, durch gewissenhafte Anwendung der Staubbekämpfungsmittel, die Dir im Betrieb zur Verfügung stehen, den Staub von der Lunge fernzuhalten. Die kleinen Mühen, die Du hierfür zu Deiner eigenen Gesundheit aufbringen mußt, sind so gering, daß sie in keinem Verhältnis zu dem erreichbaren – **für Dich und Deine Familie** so wichtigen – Ziel stehen:

„Länger leben, Gesundheit auch im Alter!“

Hilf **auch Du** mit, dieses Ziel durch ordnungsgemäße Staubbekämpfung zu erreichen!

NEUE BÜCHER IN UNSERER



WERKSBUCHEREI



Earl, L.: Krokodil-Fieber

H 197

E. Brockhaus-Verlag, Wiesbaden

Krokodiljagd ist gefährlich. Man muß, wenn das Tier nicht verlorengelassen soll, den Schuß aus wenigen Metern Entfernung anbringen.

Bei Tage lassen die Reptile den Jäger aber nicht so nahe herankommen. — Bryan Dempster jagte bei Nacht. Er suchte seinen Lebensunterhalt durch Verkauf der Häute zu verdienen.

Sein Jagdgebiet war der Sambesi. Von seinen beiden Negern ließ er sich im Boot so nahe an die Sandbänke bringen, daß er im Schein der Lampe die Augen der Reptile wie rote Sterne glühen sah.

Das war aufregend und gefährlich.

Und aufregend und spannend ist sein Bericht. Er erzählt von seinen Abenteuern, vom Zusammenleben mit den Eingeborenen, von den Gewohnheiten der Tiere, die er erst erkunden mußte, um die wirksamste Art der Jagd herauszufinden.

Das alles gehört zum Inhalt dieses Buches. Aber der eigentliche Inhalt ist das Erlebnis der von keinem Weißen bisher gestörten Natur im tropischen Afrika. Daß dies in unserer Zeit noch erlebt werden kann, klingt fast wie ein Märchen.

Koehler, H.: Das praktische Gartenbuch

H 222

C. Bertelsmann, Gütersloh

Horst Koehler ist Gärtner aus Leidenschaft. Wer sein Buch liest, der spürt, wie sehr dieser Mann noch mit der Natur verbunden ist und aus ihr seine Kräfte zieht.

Koehler machte zuerst mehrere Studienfahrten in den hohen Norden. Dann betrieb er sein Gartenbaustudium in Berlin-Dahlem und ließ sich danach in Berlin als Gartenarchitekt nieder.

Nach dem Krieg richtete er sich eine eigene Gärtnerei ein, wurde aber dann wieder — nun in Krefeld — Gartenarchitekt.

Im „praktischen Gartenbuch“ findet der Gartenfreund viele Anregungen und wertvolle Hilfen für seine eigene Arbeit. Denn Koehler hat es mit Herz und Verstand geschrieben und dabei seine reichen Erfahrungen sprechen lassen. — Unseren Kleingärtnern wird die Lektüre in den kommenden Monaten warm empfohlen.

Philipp, A. L.: Scotland Yard

G 2227

Dt. Volksbücher, Stuttgart

„Scotland Yard“ ist der Roman einer Welt der Kämpfe zwischen Recht und Unrecht.

Er handelt von Schmugglern, Betrügnern, von schweren Verbrechen, aber auch von großen Festen im St.-James-Palast, und von englischen Königen.

Dieses Buch ist kein sensationslüsterner Kriminalroman. Sein Verfasser hat lange in Scotland Yard gearbeitet und

ist ein sehr bekannter Kriminalist gewesen. In seinem Werk kommt auch die Politik zu ihrem Recht, denn Philipp zeigt ein Stück Weltgeschichte, in dem das englische Empire gegründet wurde und sich festigte. Dabei werden Tatsachen geschildert, die bis dahin keinem Menschen bekannt waren.

Der weitgespannte Bogen von 150 Jahren, den der Roman in seiner Darstellung umfaßt, bringt jedem, der sich mit dem britischen Weltreich und seiner Geschichte befassen möchte, eine Fülle von neuen Gesichtspunkten.

Krieger, A.: Geliebt, gejagt und unvergessen

G 2205

Verlag Herbig, Freiburg

Dieses neue Buch Arnold Kriegers darf nach Gehalt und Sprache als Krönung des bisherigen Schaffens des bekannten Autors bezeichnet werden. Dichterische Ausdruckskraft verbindet sich mit einer geradezu faszinierenden Ehrlichkeit — und einem dichtgefügteten Handlungsablauf, der den Leser auf jeder Seite in Atem hält.

Krieger hat in diesem Buch den Lebensweg Lizas, einer Frau aus dem Stamm der Wanjakimbu, nachgezeichnet von jenem Tag an, da das erste Liebeserlebnis über sie hereinbricht, nachdem sie verschleppt worden war.

Sie erringt schließlich als Suria eines reichen arabischen Großgrundbesitzers für sich und ihr Kind die Freiheit. Aber immer wieder gibt es Flucht, Aufbruch und Überwindung neuer Schwierigkeiten in ihrem ruhelosen Leben.

Krieger hat diesem Leben mit aller Intensität nachgespürt. Und so konnte er ein Buch schreiben, das zum Epos des unterdrückten afrikanischen Menschentums wurde. — Es wird von Männern und Frauen mit größter Anteilnahme gelesen werden.

Keller, F.: Und die Bibel hat doch recht

C 393

Econ-Verlag, Düsseldorf

Der Autor Dr. Werner Keller gehört heute unstreitig zu den wissenschaftlichen Publizisten von Rang. Seit Jahren sind die Ergebnisse aktueller Forschung und Wissenschaft das Thema seiner vielen in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten und Vorträge bei Funk und Fernsehen. Dabei galt sein größtes Interesse noch von jeher der Archäologie und Menschheitsgeschichte.

Der Wunsch, ein Buch über die unübersehbaren Funde und Ausgrabungen an biblischen Stätten zu schreiben, reifte 1950 in ihm, als er die Expeditionsberichte über die Entdeckung der alten phönizischen Seestadt Ugarit studierte.

Seit dieser Zeit trug er Ausgrabungsberichte von international bekannten Forschern zusammen, um sie in einer einmaligen Schau „als Tatsachenbericht“ mit diesem Buch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Um die Bedeutung des Werkes von Keller „Und die Bibel hat doch recht“ darzulegen, braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß es in knapp vier Monaten 150 000-mal verkauft wurde.

WISST IHR SCHON Kameraden...



... daß sich in den letzten fünf Jahren in der Bundesrepublik rd. 50 000 Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang ereigneten? Im gleichen Zeitraum wurden 1,4 Millionen Verkehrsverletzte gezählt. — Fast neunzig Prozent dieser Unfälle werden auf menschliches Versagen zurückgeführt. Über achtzig Prozent wurden von Autofahrern, 10,8 Prozent von Radfahrern und nur 7,7 Prozent von Fußgängern verursacht. Im Bundestag wurde festgestellt, die meisten dieser Unfälle hätten ihre Ursache in Rücksichtslosigkeit und Disziplinlosigkeit.

... daß in 1955 im Bundesgebiet 21 454 Führerscheine rechtskräftig entzogen wurden? 96 Prozent aller Entziehungen wurden auf Grund von Bestrafungen ausgesprochen, davon waren allein 12 683 Fälle von Trunkenheit am Steuer. In 1018 Fällen führte Fahrerflucht zur Entziehung der Fahrerlaubnis.

... daß nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts in Kassel Kraftfahrer, die in angetrunkenem Zustand ein Fahrzeug führen, nicht mehr unter den Unfallversicherungsschutz fallen, weil sie sich außerhalb ihrer betrieblichen Tätigkeit befänden? Das Gericht bezog sich dabei auf eine Entscheidung des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe, nach der ein Blutalkoholgehalt von 1,5 Promille absolute Fahruntüchtigkeit bedeutet. — Dieser Grenzwert ist also jetzt auch in die Sozialgerichtsbarkeit übernommen worden.

... daß gegenwärtig 6730 Kriegsblinde aus beiden Weltkriegen in der Bundesrepublik und in West-Berlin leben?

... daß nach einer Untersuchung der Deutschen Volksgesundheitsbewegung Auto-Auspuffgase eine Veränderung des Pflanzenwachstums bewirken? Die Kohlenstoffmoleküle der Pflanzen ergaben bei einer Prüfung eine Reaktion, als wären diese schon 4000 Jahre alt, obwohl sie erst vor wenigen Jahren angepflanzt worden waren. Man glaubt, daß diese Reaktion eingetreten ist, weil die Pflanzen ihre Stofflichkeit nicht mehr aus der normalen Kohlensäure der Luft aufbauen konnten.

Der Pressedienst der Deutschen Volksgesundheitsbewegung weist darauf hin, daß die Pflanzen ein Kohlenoxyd aufgenommen haben, das durch die Verbrennung von Mineralölen entstand, die sich in weit zurückliegenden Erdperioden aus der damaligen Tier- und Pflanzenwelt gebildet haben. — Die meisten Felder und Gärten würden mehr und mehr solchen aus dem Innern der Erde heraufgehobenen Substanzen ausgesetzt und ihre Früchte dementsprechend verändert werden.

Dadurch würden Zeitkrankheiten heraufbeschworen, zu deren Heilung es notwendig sei, neue Erkenntnisse über das Leben der Menschen im Zusammenhang mit der Atmosphäre und dem ganzen Erdorganismus zu gewinnen.

... daß die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Zusammenarbeit mit Zechen im Ruhrgebiet 1956 weitere vierzig Hektar Haldenfläche begrünen und damit die seit 1952 entstandenen Jungwälder auf Halden auf fast 2000 Morgen erweitern will?

... daß etwa 2000 Einfamilienhäuser mit den hundert Millionen Mark gebaut werden können, die die Bergbau-Berufsgenossenschaft Bochum jährlich für Unfallfolgen im Bergbau ausgeben muß? — Neunzig Prozent aller Unfälle werden auch im Bergbau auf Unvorsichtigkeit, Leichtsinn und Ungeschicklichkeit zurückgeführt.

... daß das Bausparen bei den privaten Bausparkassen im ersten Vierteljahr 1956 weiter zugenommen hat? Abgeschlossen wurden 38 194 Verträge mit einer Bausparsumme von 539,4 Millionen DM. Im ersten Quartal 1955 waren es noch 444,5 Mill. DM.

... daß der Prozentsatz der Belgier, die im belgischen Bergbau arbeiten, nur 56 beträgt, der der Italiener aber schon 31? Bei der Untertagebelegschaft ist der Anteil der belgischen Arbeitskräfte seit der Vorkriegszeit von 78 auf 43 Prozent gefallen und der der ausländischen von 22 auf 57 Prozent angestiegen.

... daß nach statistischen Erhebungen der UNESCO in Österreich 39,3 v. H., in Frankreich 34,8, in Westdeutschland 33,1 und Großbritannien 30,8 v. H. der weiblichen Bevölkerung berufstätig ist? In den Niederlanden, Belgien und Italien sind rd. ein Viertel aller Frauen und in Spanien nur 16 v. H. berufstätig.

... daß nach einer Mitteilung der Wissenschaftlichen Versuchsanstalt der amerikanischen Marine noch vor Ablauf dieses Jahres sechs künstliche Erdsatelliten in den Weltraum geschickt werden?

... daß im Februar d. J. der höchste Stundendurchschnittslohn mit 2,74 DM von den Facharbeitern im deutschen Steinkohlenbergbau verdient wurde? Dieser lag um 13 Pfennig über den Facharbeiterlöhnen in der eisenschaffenden Industrie. In der Zahl von 2,74 DM ist die „Bergmannsprämie“ von 2,50 DM bzw. 1,25 DM je Schicht nicht enthalten, die ab 15. Februar 1956 gewährt wird. — Rechnet man diese und den Geldwert der Deputatkohle hinzu, dann kommt der Facharbeiter im westdeutschen Steinkohlenbergbau auf einen durchschnittlichen Bruttostundenlohn von 2,99 DM. Das sind 15 Prozent mehr, als der Facharbeiter in der eisenschaffenden Industrie im gleichen Zeitraum erhielt.

... daß die Lebenshaltungskosten in der Bundesrepublik innerhalb eines Jahres von 109 auf 113 Punkte oder um 3,7 Prozent angestiegen sind? Etwa 1 Punkt davon entfällt auf die Erhöhung der Altbaumieten, während die übrigen 3 auf die teurer gewordenen Lebensmittel entfallen.

... daß die Rettungsschwimmer der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft im vergangenen Jahre 482 Menschen vor dem Tod im Wasser bewahrt haben?

... daß nach einer Umfrage des Frankfurter Divo-Instituts rd. 78 Prozent aller westdeutschen Ehemänner ihren Frauen mindestens gelegentlich bei der Hausarbeit helfen?

40 Jahre Treue im Dienst

Am 28. Juni konnte das Belegschaftsmitglied Karl Lintzen auf eine ununterbrochene vierzigjährige Tätigkeit bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken. Seine Arbeitskameraden schmückten ihm deshalb in der Waschkaue einen Gabentisch und veranstalteten eine kleine Feier.

Für den Grubenvorstand sprach Bergassessor Kranefuss dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aus, würdigte seinen Lebens- und Berufsweg und dankte ihm für die dem Werk bewiesene lange Treue.

Unser Arbeitskamerad Karl Lintzen ist das fünfte Belegschaftsmitglied, das der Zeche 40 Jahre in Treue gedient, die Entwicklung von der kleinen und unbedeutenden Grube zur Großschachanlage mitgemacht und durch seinen Arbeitseifer und Fleiß unterstützt hat.

Als Karl Lintzen am 28. Juni 1916 auf Sophia-Jacoba anfuhr, war er schon 29 Jahre alt. Vorher hatte er in einer Hilfarther Fabrik gearbeitet, seinen aktiven Wehrdienst abgeleistet und am ersten Weltkrieg teilgenommen, in dem er schwer verwundet worden war. So konnte er auf Sophia-Jacoba nur im Tagesbetrieb beschäftigt werden. Aber er hat auf der Tagesanlage fast überall gearbeitet, davon allein zwölf Jahre als Vorarbeiter in der Lampenstube. Seit 1933 ist er in der Waschkaue beschäftigt. — Seine Kameraden und Vorgesetzten bezeichnen ihn als einen ruhigen, ungemein pflichteifrigen und



Karl Lintzen

zuverlässigen Mann, der lieber eine Stunde zu früh anfuhr als nur zehn Sekunden zu spät zu kommen.

Der nun schon bald Neunundsechzigjährige tritt demnächst in den wohlverdienten Ruhestand. Dazu wünschen wir ihm alles Gute, vor allem aber einen langen und gesegneten Lebensabend im Kreise seiner Familie.

Der Wadenberg

*Es stehn wie zwei Wächter im Heimatraum:
Des Wadenbergs ragende Gipfel
Und droben einsam ein Eichenbaum
Wiegt sanft im Winde den Wipfel. —*

*Vor Zeiten umrauschten den sandigen Horst
Wildbrandende Meereswogen,
Bis dann den Eichen- und Tannenforst
Rothirsche und Eber durchzogen.*

*Jahrtausende gingen, da schlug man den Wald.
Nun wucherten Büsche und Heide.
Da boten die Fluren der Bergeshald'
Schafherden nur kärgliche Weide.*

*Still schritten bei Nacht durch Wadenbergs Flur
Oft Wand'rer von nahe und ferne.
Des Diebswegs und Kirchenpfads dunkle Spur
Wies ihnen des Berges Laterne.*

*Und manchmal durchbrausten den Hügelhag
Jagdzüge mit Rossen und Meute.
Im Hinterhalt nächtlich die Räuberbrut lag
Und spähte und gierte nach Beute.*

*Und einstmals tobte die Schlacht an der Rur
Und toste um Wadenbergs Hänge.
Dann lieblich hallten durch Tal und Flur
Des Hirten- und Posthorns Klänge. —*

*Verstummt sind die Hörner in Wiese und Wald.
Dahin die romantischen Zeiten!
Nun laut der Zeche Getöse erschallt,
St. Barbaras Glocken läuten.*

*Die Knappen eilen zum Werken im Schacht.
Die Glocken zum Beten einladen.
Der Friedensbaum rauschet: „O Menschen, habt acht!
Bewahret die Heimat vor Schaden!“*

Christian Nobis.

Die Zechensiedlung auf dem Wadenberg



Blick über den Gartenzaun



Arbeiten im September

Auch im September halten die Erntearbeiten beim Gemüse an. Die Tomaten werden weiterhin entgeizt und die noch erscheinenden Blütenständen ausgebrochen, da deren Früchte sich nicht mehr entwickeln können. Sollten schon Frühfröste erwartet werden, können die Pflanzen ausgezogen und an einem mög-

lichst warmen Ort zum Nachreifen aufgehängt werden. Ebenso kann man mit Saatbohnen verfahren, die noch nicht ausgereift sind. Zwiebeln werden ausgerissen; sie können aber zum Nachreifen im Garten bleiben.

Die Späternte von Blumenkohl setzt jetzt ein. Man kann aber die Ernte dadurch hinauszögern, indem man die Pflanzen etwas mit dem Spaten anhebt, wodurch ein Teil der Wurzeln abreißt und infolgedessen eine Wachstumstockung eintritt. — Wintergemüse läßt man zweckmäßig lange stehen. Dadurch erreicht man eine erhebliche Gewichtszunahme und die Lagerfähigkeit wird verbessert. Für die Freilandaussaat kommen jetzt noch Winter- und Feldsalat in Frage. Ausgesetzt werden für die Überwinterung Wirsing, Weiß- und Rotkohl sowie Wintersalat. Nur gesunde und kräftige Pflanzen überstehen nicht zu strenge Frostperioden. — Eine andere Möglichkeit des Überwinterns besteht darin, daß die Pflanzen in Erdgruben pikiert werden. Bei stärkerem Frost werden diese mit Stroh abgedeckt. Im Frühjahr erfolgt dann die Auspflanzung in die Beete.

Blumenzwiebeln pflanzen

Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokusse und Schneeglöckchen sind in den Monaten September oder Oktober zu pflanzen. Besonders reichhaltig ist die Auswahl bei Tulpen und Narzissen. Bereits im März und April erfreuen uns die einfachen und gefüllten Tulpen, während im Mai die Darwintulpen blühen.

Herrliche Wirkungen lassen sich mit Tulpen erzielen. Sie wirken besonders gut, wenn sie geschlossen gepflanzt werden. Wählt man mehrere Sorten, so ist auf Blütezeit und Höhe zu achten.

Krokusse, Narzissen, Anemonen und Ranunkeln werden mit Vorliebe im Rasen gepflanzt. Die Zwiebeln bleiben im Boden und kommen alljährlich wieder.

Beim Pflanzen von Zwiebeln sind je nach Stärke folgende Abstände sowie Pflanztiefen erforderlich:

Pflanzen	Pflanztiefe	Pflanzweite
Tulpen	8—12 cm	6—12 cm
Hyazinthen	12 "	5—10 "
Narzissen	15 "	10—15 "
Iris	10 "	10—12 "
Kaiserkrone	25 "	40 "
Krokusse	4 "	10 "
Schneeglöckchen	12 "	8—10 "
Lilien	20 "	25 "

Bei schweren Böden legt man etwas flacher, bei leichteren etwas tiefer. Über Winter werden sie mit Torf oder Tannenreisig abgedeckt.

Arbeiten im Oktober

Im Oktober ist bereits mit Nebel zu rechnen. Wenn wir unsere noch nicht ausgereiften Tomaten an den Stauden vor solchen Nebeln, aber auch vor dem Fleckigwerden und der Einwirkung etwaiger früher Fröste schützen wollen, umhüllen wir die Stauden oder zumindest die Früchte nachts mit Papierhüllen, alten Säcken oder ähnlichem. Oder wir ziehen die Pflanzen aus und hängen sie zum Nachreifen an einem warmen Ort auf.

Der Oktober bringt uns auch noch reichlich Arbeit mit der Ernte und der richtigen Unterbringung der Wintergemüse. Was reif ist, wird selbstverständlich geerntet, während z. B. Wirsing und Sellerie ruhig noch bis zum nächsten Monat stehen können. Auch Schwarzwurzeln können an ihrem Platz bleiben. — Alle Wurzelgemüse sind vor dem Einlagern gut zu trocknen und zu reinigen.

Um für den Winter Petersilie zu haben, pflanzt man diese jetzt vorteilhaft in Kistchen und Töpfe. Sie kann dann in den Wintermonaten jederzeit zum Treiben gebracht werden.

Feldsalat und Spinatbeete sind, um sie zur guten Entwicklung zu bringen, von allem Unkraut zu reinigen. Alle anfallenden Reste, wie Kartoffelkraut, Kohlstrünke usw., werden am besten verbrannt. Dadurch wird auch das anhaftende Ungeziefer vernichtet und so der Verbreitung vieler Gartenkrankheiten vorgebeugt.

Das freigewordene Land ist entsprechend der vorgesehenen Bestellung zu düngen und baldigst umzugraben. In leichten Böden ist es vorteilhaft, im Herbst und Vorwinter das Land zu graben. Der obenauf liegende Unkrautsamen kann dann in den Wintermonaten nicht mehr keimen und die Frosteinwirkung macht den Boden locker und durchlüftet ihn gründlich. Zudem tötet der Frost viele schädlichen Insekten und deren Brut, die durch das Graben aus ihren Überwinterungsplätzen an die Oberfläche gebracht werden. Selbstverständlich ist ein nochmaliges Umgraben im Frühjahr nötig.

Nachfröste, die zu Ende des Monats überraschend auftreten können, werden den letzten Blumenflor schnell vernichten. Zu überwinterte Topfpflanzen sind deshalb baldigst frostfrei unterzubringen. Dahlien und Gladiolen, Knollen-Begonien und andere Zwiebelpflanzen müssen nach dem Absterben sorgfältig ausgegraben und getrocknet werden. Dahlienknollen stelle man zu diesem Zweck besser mit dem Stengelende nach unten auf. Diese Art der Aufbewahrung verhindert manchen Verlust.

Alle Arten von Blumenzwiebeln können jetzt noch gesetzt werden. An Stelle der abgeblühten Sommerblumen pflanzt man bereits wieder Goldlack, Stiefmütterchen, Bellis, Primeln und andere schöne Frühlingsblüher.

An die Vorteile der Herbstpflanzung von Obstbäumen und Ziersträuchern sei ausdrücklich erinnert. Gründliche Vorbereitung der Pflanzenlöcher und Verbesserung der Erde ist notwendig.

Jeder Gartenbesitzer sollte jetzt auch die Vernichtung der Obstbaumschädlinge, Raupen usw. besorgen. Die sicherste Vernichtung ist das Verbrennen der gründlich gesammelten Raupennester mit dem befallenen Holz, das natürlich abgeschnitten werden muß.

Siedlerfeste und Gartenwettbewerbe der Zechenbevölkerung

Siedlerfeste heben das Gemeinschaftsbewußtsein. Das haben wir schon mehrere Male festgestellt, denn die ABS-Siedlung Ratheim und die Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven, in der die drei Hückelhovener Siedlungsgruppen — die zecheneigene Werksiedlung, die Gemeinnützige Baugesellschaft Hückelhoven und die Aachener Bergmannssiedlungsgesellschaft — zusammengeschlossen sind, haben schon mehrere schöne und in diesem Sinne erfolgreiche Siedlerfeste veranstaltet.

Verbunden mit diesen Festen sind Gartenwettbewerbe, die sich auf die Zier- und die Nutzgärten erstrecken. Da wird schon Wochen vorher von den Siedlern alles getan, um die Vorgärten zu einer Augenweide zu machen und in den Nutzgärten durch sorgfältiges Planen und Pflanzen einen möglichst hohen Effekt zu erzielen. Prüfungskommissionen bewerten vor den Festen jeden einzelnen am Wettbewerb teilnehmenden Siedler nach einem Punktsystem, das eine weitgehend gerechte Beurteilung ermöglicht. Die Sieger erhalten Geldpreise, die von den Trägern der Siedlungen gestiftet werden. Aber das ist für ihre Arbeit weniger entscheidend als die Freude am gelungenen Werk und dem Lob, das sie von Freunden und Bekannten erhalten.

Hilfarth machte den Anfang

Die jüngste Siedlergemeinschaft in unserem Zechenbereich, die große Siedlung Hilfarth, veranstaltete in diesem Jahre zum ersten Male ihr Fest. Sie machte damit den Anfang vor Ratheim und Neu-Hückelhoven.

Das Fest fand am 16. Juni statt und wurde mit einem Umzug der Siedler unter Vorantritt der Werkskapelle von Sophia-Jacoba eingeleitet. Vom Gasthaus Pütz marschierte der stattliche Zug durch die Straßen von Alt-Hilfarth und der neuen Siedlung zum Festzelt.

Blick ins Festzelt. — Vorne von links nach rechts: Pfarrer Heidenthal, Wohnungsverwalter Brenig, Dr. Verres und Bürgermeister Classen



Die Spitze des Siedlerzuges in Hilfarth



Die drei Bilder zeigen Ziergärten in der Siedlung Hilfarth

Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm mit abwechselnden musikalischen Darbietungen unserer Werkkapelle, des Mandolinorchesters und des Instrumentalvereins Hilfarth, bot sich den zum gemütlichen Beisammensein eingefundenen Siedlerfamilien dar.

Als Gäste waren erschienen: Herr Dr. Verres vom Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Herr Bürgermeister Classen als Vertreter der Großgemeinde, und von der Kirchengemeinde Hilfarth Herr Pfarrer Heidenthal. Herr Bürgermeister Classen hob in seiner Ansprache u. a.



Ein Nutzgarten



Ziergarten in Ratheim-Busch



hervor, daß es zu einem wesentlichen Teil das Verdienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und insbesondere des Herrn Dr. Verres sei, wenn sich heute auf dem ehemals unwirtlichen Gelände eine schöne, in Grünanlagen gebettete Wohnsiedlung erstrecke, und daß diese Siedlung nicht abseits der Dorfgemeinschaft stehe, sondern in ihr aufgenommen sei.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Verteilung der Prämien für die schönsten und wirtschaftlich am besten ausgenutzten Siedlungsgärten. Die Prämiiierung war von einer Sachverständigenkommission vorgenommen worden. 19 Siedler konnten für ihre vorbildliche Gartenbearbeitung Geldpreise in Empfang nehmen, die von Herrn Wohnungsverwalter Brenig überreicht wurden.

Im Laufe des Abends wurde dem Vorsitzenden der Siedlergemeinschaft Hilfarth, Herrn Helmut Turnau, in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit vom zweiten Verbandsvorsitzenden die goldene Ehrennadel des Deutschen Siedlerbundes verliehen.

Bei gehobener und froher Stimmung klang der Abend mit Tanz und einer Verlosung aus. Er war für die Siedlergemeinschaft Hilfarth ein voller Erfolg.

Ratheim-Busch feierte wieder im Juli

Im Juli feiert die Siedlergemeinschaft Ratheim-Busch traditionsgemäß ihr Siedlerfest. Und jung und alt freut sich schon Wochen vorher darauf, denn dieses Fest ist für die Siedlung die schönste Veranstaltung des Jahres.

In diesem Jahre litten die Vorbereitungsarbeiten unter der Ungunst der Witterung. Trotzdem konnte die Prämiiierung der Gärten am 6. Juli durchgeführt werden, wie es vorgesehen war. Als Preisrichter fungierten folgende Herren: Architekt Reims von der Aachener Bergmannssiedlungsgesellschaft, Gartenmeister Peter Bossems von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der erste Vorsitzende des Gartenbauvereins Hückelhoven, August Heimpel.

Am 7. Juli zog die Siedlung ihr Festkleid an. Schon am frühen Morgen sah man überall die Hände sich regen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Häuser und Straßen erhielten Girlanden- und Fahnschmuck und jedes Eckchen wurde bis in den letzten Winkel noch einmal ausgefegt.

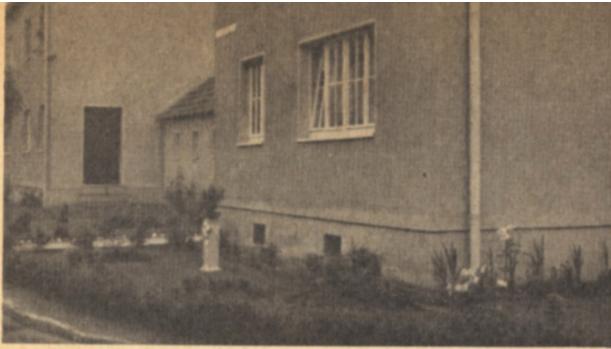
Am Nachmittag traten die Mitglieder der Interessengemeinschaft zum Umzug durch die Siedlung an. Der Zug wurde vom Trommlerkorps „Vorwärts“ und der Kapelle Mertens angeführt und endete im Festzelt am Diebsweg.

Das Unterhaltungsprogramm war reichhaltig und erfreute jung und alt. Das stärkste Interesse erregte jedoch die Bekanntgabe der Preisträger des Gartenwettbewerbs. Mit einem gemütlichen Teil wurde der erste Festtag beschlossen.

Der Sonntag gehörte ganz der tanzfreudigen Jugend, während der „Klompball“ am Montag auch viele ältere Semester anzog. — Zum Abschluß wurde am Montagabend wieder getanzt und eine Verlosung durchgeführt, deren Erlös einem guten Zweck dient.

Alles in allem darf festgestellt werden, daß auch in diesem Jahre unsere Siedler wieder zu ihrem Recht gekommen sind. Und so soll an dieser Stelle denen, die das Fest vorbereiten und durchführen halfen, von der Interessengemeinschaft herzlich gedankt werden, vor allem den Preisrichtern, die die schwierige Aufgabe der Gartenbewertung auf sich genommen haben.

Umzug der Siedlergemeinschaft



Schöne Ziergärten in der Feierabend-Siedlung

Neu-Hückelhoven machte den Schluß

Die Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven hatte die Tage vom 4. bis 7. August ausgewählt, um ihr Siedlungsfest abzuhalten. Das Wetter meinte es gut, und so wurden diese Tage für die Gemeinschaft und den Siedlergedanken ein voller Erfolg.

Beim Eröffnungsballett am 4. August war das Festzelt am Ludoviciplatz brechend voll, als Willi Fischer im Namen der großen Siedlerfamilie das Grußwort sprach. Im Mittelpunkt des Abends stand die Verteilung der Preise an die Teilnehmer des Gartenwettbewerbs der drei Siedlergruppen, die von Arbeitsdirektor Pöttgens, dem Ehrenvorsitzenden der Interessengemeinschaft, Franz Teichmann, und durch Herrn Hansen von der ABS vorgenommen wurde.

Arbeitsdirektor Pöttgens hatte sich zuvor an die Wettbewerbsteilnehmer gewandt, um ihnen im Namen des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Aachener Bergmannssiedlungsgesellschaft herzlichen Dank für ihre aufgewandte Mühe bei der Gestaltung der Gärten wie der Siedlung überhaupt zu sagen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Preise ein Anreiz seien, in Zukunft noch mehr Liebe und Sorgfalt auf eine sinnvolle Verschönerung der Siedlung zu verwenden. — Gleichzeitig dankte er dem Vorstand der Interessengemeinschaft für seine Arbeit zum Wohle aller in Neu-Hückelhoven ansässigen Bergmannsfamilien.

Ziergarten in der Hückelhovener Siedlung

Dann sprach Direktor Pöttgens das augenblickliche Wohnungsproblem innerhalb unserer Zeche an. Wir hätten die Absicht gehabt, in diesem Frühjahr mit der Erstellung von 150 Wohnungen zu beginnen. Durch Schwierigkeiten, die wir nicht hätten beheben können, sei der Beginn der Bauarbeiten bis in die letzten Tage hinausgezögert worden. — Zur Zeit seien etwa 150 Wohnungssuchende vorhanden, deren berechnete Wünsche nicht befriedigt werden könnten. Er bitte deshalb um Verständnis für den Wohnungsverwalter, der nun einmal keine Wohnungen zuteilen könne, wenn keine zur Verfügung ständen.

Aber die neue Teilsiedlung am Wadenberg sei bereits begonnen, und wenn die Witterung das Vorhaben nicht hemme, könne mit dem Bezug dieser mehr als fünfzig Wohnungen noch in diesem Jahre gerechnet werden. — Es seien aber noch weitere mehrere hundert Wohnungsbauten geplant, mit deren Ausführung im nächsten Jahre begonnen werde. Nach deren Fertigstellung könne die Zeche alle Wohnungswünsche wieder voll befriedigen. — Ein weiterer Höhepunkt des Abends war die Tombola, deren Reinerlös den Bedürftigen der Siedlung zugute kommen soll.

Während am Sonntag und Montag die Jugend bei Volksbelustigungen und Bällen zu ihrem Recht kam, vereinigte der Dienstagabend wieder alt und jung im Festzelt zum traditionellen Bunten Abend, der von Willi Fischer und Heinz Kalb gestaltet und dank deren Geschick und unermüdlichem Eifer zu einer echten und rechten Siedlungsfeier wurde. Im Mittelpunkt dieses Abends stand die Ehrung der ältesten Bewohnerin der Siedlung, Frau Lützenkirchen, die am 7. August ihr 90. Lebensjahr vollendete und von der ganzen Siedlung Glückwünsche empfangen konnte. dt

Die Preisträger bei den Gartenwettbewerben

Siedlung Hilfarth

Dekiert, Weißdornweg 23, 1. Preis; Pelzer, Blumenstr. 12, 2. Preis; Wirtz, Kleiststr. 25, 3. Preis; Turnau, Blumenstr. 26, 4. Preis; Welters, Pappelstr. 129, 4. Preis; Mänz, Pappelstr. 127, 5. Preis; Salewski, Blumenstr. 17, 5. Preis.



Ein Nutz- und Ziergarten



Siedlung Ratheim

Domin, Klingerbach 1, 1. Preis; Schröder, Ackerstr. 24, 2. Preis; Bergrath, Klingerbach 3, 3. Preis; Gehrke, Feldstr. 49, 3. Preis; Dauth, Feldstr. 4, 4. Preis; Peters, Ackerstr. 36, 4. Preis; Henning, Feldstr. 48, 4. Preis; van Essen, Diebsweg 72, 4. Preis; Lamberty, Diebsweg 45, 5. Preis; Schröder, Ackerstr. 17, 5. Preis; Hansen, Auf der Henne 4, 5. Preis; Titze, Ackerstr. 50, 5. Preis; Keller, Ackerstr. 22, 5. Preis; Gurniak, Auf der Henne 1, 5. Preis.

Zechenwohnungen Hückelhoven

Günther, Mokwastr. 81, 1. Preis; Haubrock, Wwe., Mokwastr. 71, 2. Preis; Wirtz, Mokwastr. 33, 3. Preis; Hermanns, Sophiastr. 31, 4. Preis; Schilling, Wwe., Graf-Beust-Str. 11, 5. Preis.

Gemeinnützige Baugesellschaft

Morzinek, Graf-Beust-Str. 47, 1. Preis; Hartmann, Graf-Beust-Str. 49, 2. Preis; Storny, Graf-Beust-Str. 46, 3. Preis; Mattner, Klosestr. 1, 4. Preis; Jaworski, Loerbrockstr. 68, 5. Preis.

Aachener Bergmannssiedlungsgesellschaft

Riemke, Bauerstr. 20, 1. Preis; Faber, Brassertstr. 32, 2. Preis; Morzinek, Brassertstr. 31, 3. Preis; Gerkens, Bauerstr. 33, 4. Preis; Kallrath, Wwe., Bauerstr. 30, 5. Preis.

Feierabend-Siedlung Wassenberg

Unsere in der Feierabend-Siedlung Wassenberg wohnenden Invaliden feierten kein Siedlerfest, führten aber einen Gartenwettbewerb durch. Gerade ihre Gärten waren vorbildlich gepflegt, ein Zeichen, wie sehr der Bergmann an Grund und Boden hängt und die Freizeit damit verbringt, seine häusliche Umgebung schön zu gestalten. Die nachfolgenden sechs Altkameraden wurden mit einem Preis ausgezeichnet:

Weyers, Sophia-Jacoba-Str. 13, 1. Preis; Post, Feierabendstr. 19, 2. Preis; Schupprath, Feierabendstr. 3, 3. Preis; Pietsch, Sophia-Jacoba-Str. 22, 4. Preis; Bremen, Wildenratherstr. 8, 5. Preis; Gygax, Feierabendstr. 21, 6. Preis.

Kameradschaftsabend der Elektro-Abteilung

Einmal im Jahre treffen sich die Arbeitskameraden der Elektrobetriebe von Sophia-Jacoba mit ihren Frauen, um einige schöne Stunden miteinander zu verleben.

Am 28. Juli war es wieder soweit.

Mit Bussen und anderen Fahrgelegenheiten wurde die „Rurbrücke“ in Ratheim angesteuert, wo traditionsgemäß dieses Treffen stattfindet.

Dipl.-Ing. Laaks sprach das Grußwort.

Er konnte eine stattliche Zahl Mitarbeiter mit ihren Familienangehörigen und Herrn Jagusch vom Betriebsrat willkommen heißen. Die Elektriker wollten, so sagte er, wenigstens einmal im Jahr außerdienstlich zusammen-

kommen, weil der Gesamtbetrieb nun so groß geworden sei, daß sich nicht mehr alle Arbeitskameraden auf der Grube enger kennenlernen könnten. Zudem fördere ein derartiger Familienabend die Kameradschaft und den Zusammenhalt.

Sein besonderer Gruß galt den Vorstandsmitgliedern Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens. Durch ihr Kommen hätten die beiden Herren bewiesen, daß auch die Werksleitung derartige Zusammenkünfte schätze. — Nachdem Herr Laaks die Grüße von Herrn Dr. Verres übermittelt hatte, der aus dienstlichen Gründen nicht an dem Abend teilnehmen konnte, wünschte er einen schönen Verlauf.

Fleißig wurde das Tanzbein geschwungen.

Viel Heiterkeit erregte dabei der sogenannte Ballontanz. Bei ihm kommt es darauf an, daß die Damen bei den anderen Tanzpaaren die an den Beinen der Herren befestigten Luftballone mit einem geschickten Tritt zerplatzen lassen. — Sieger dieses amüsanten Wettstreites wurde das Tanzpaar Meurer/Bowens.

Am Preisschießen beteiligten sich auch viele Damen und Herren. Als Meisterschütze entpuppte sich dabei der Arbeitskamerad Schmidt, der zweimal 36 Ringe schoß. Ihm folgten die Kameraden Göbels und Stratmann. Bei den Damen erwies sich Frau Pieczka mit 34 Ringen ebenfalls als sehr schußsicher. Frau Sommer kam auf den zweiten und Frau Beier auf den dritten Platz.

Schließlich muß auch noch die „Intelligenzprüfung“ erwähnt werden, für die sich drei Herren zur Verfügung stellten. Sie mußten eine Anzahl mehr oder weniger schwierige Fragen beantworten. Sieger für die meisten richtigen Antworten wurde Herr Laaks vor den Herren Haas und Sommer mit nahezu gleicher Punktzahl.

Im Verlauf des Abends ergriff auch Bergassessor Kranefuss das Wort. Er dankte für die Einladung und sagte, daß er ihr mit großer Freude nachgekommen sei. Denn es sei wertvoll für ihn, die noch fremden Gesichter kennenzulernen. — Herr Kranefuss wünschte dem Abend einen richtigen Kontakt. Das heiße, er brauche kein Kurzschluß zu sein, aber er solle zünden.

Der Elektriker Elsner, der übrigens für die Durchführung des Programms verantwortlich zeichnete, machte sich zum Dolmetsch seiner Kameraden, als er den Herren Kranefuss und Pöttgens für ihr Erscheinen dankte. — Er sorgte auch u. a. dafür, daß die Tombola reibungslos abgewickelt wurde, wie überhaupt der ganze Abend dank seiner und seiner Helfer gute Vorarbeit unter einem günstigen Stern stand. Um es mit den Worten von Herrn Kranefuss zu sagen: der Abend hat gezündet, denn er war ein sehr schöner Erfolg.

Ein guter Schuß



Beim Ballontanz



Auf Urlaub in Herchen

Mit zwölf Teilnehmern versammelten wir uns am Haus Knur, um an einer Urlaubsfahrt nach Herchen/Sieg teilzunehmen. Um 14.15 Uhr ging die Reise los; bereits um 18 Uhr waren wir am Bestimmungsort.

Wir wurden von der Familie Helpensteller freudig empfangen. Nachdem jeder in ein Zimmer eingewiesen worden war, stärkten wir uns durch ein gutes Abendessen. — Im übrigen waren Unterkunft und Verpflegung während der 14 Tage sehr gut.

Wenn auch Petrus ab und zu die Engel weinen ließ, so konnten wir doch im allgemeinen mit dem Wetter zufrieden sein.

Von Herchen aus machten wir schöne Spaziergänge in die nähere und weitere Umgebung. Die Wege führten uns u. a. zur Kaltbachmühle, zum Heilbrunnen und zur Düsseldorfdorfer Hütte. Ein besonderes Erlebnis war die Wanderung zum „Hohen Schaden“. Das ist der höchste Berg in der weiteren Umgebung. Von ihm aus kann man bei klarem Wetter das Siebengebirge sehen.

Leider ging die schöne Zeit zu schnell vorbei. Als es Abschiednehmen hieß, trennten wir uns sonnengebräunt, jedoch schweren Herzens vom schönen Herchen und den sehr angenehmen Wirtsleuten Helpensteller.

Im Namen der Teilnehmer danke ich dem Grubenvorstand herzlich, daß er es uns ermöglichte, diese schönen Urlaubstage zu erleben.

Theo Prusiwicz

Eine Urlauberguppe

Die Sieg bei Herchen
Herchen an der Sieg

Aus dem Inhalt

	Seite
Olskizze Strebausgang Hobel Revier 8 Flöz 5	
VI. Richtstrecke, von Ria Picco-Rückert . . .	1
Aus dem Betriebsgeschehen	2
Ergebnisse unseres Betriebes im I. und	
II. Quartal 1956	3
Unsere Brikettfabrik wurde modernisiert . . .	3
Hauerprüfungen auf Sophia-Jacoba	6
Fuldaer Eltern wieder zu Gast	
im Berglehrlingsheim	7
Mit Pferden und Wagen	12
Kameraden, helft Unfälle verhüten	14
Kampf der Silikose	15
Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . .	17
Wißt ihr schon, Kameraden	18
40 Jahre Treue im Dienst	19
Der Wadenberg	19
Blick über den Gartenzaun	20
Siedlerfeste und Gartenwettbewerbe	21
Kameradschaftsabend der Elektroabteilung	24
Auf Urlaub in Herchen	25
Familiennachrichten	26
Bleiskizze Strebausgang Revier 8 Flöz 5 und	
Bleiskizze Bohrschacht Hoverberg, von	
Ria Picco-Rückert	27
Sommerlandschaft bei Millich	28
Bilder: Römer, Schmidt, Romeiser, Cüppers, Prusiwicz, Albrecht, Interessengemeinschaft Ratheim-Busch.	
Zeichnungen: Ruhrmann, Jean Jansen †, Archiv.	



Familiennachrichten

Wir gratulieren zur Hochzeit

Thelen, Theo, mit Magdalene Bergs, am 25. 5.
Moll, Heinrich, mit Johanna Kretschmann, am 9. 6.
Meiser, Leo, mit Agnes Kluth, am 2. 6.
Ottmann, Jakob, mit Frieda Schneider, am 27. 6.
Kuhn, Josef, mit Maria Birk, am 29. 6.
Wehr, Egidius, mit Anna Peters, am 14. 7.
Schirmacher, Hans, mit Ursula Jüngling, am 14. 7.
Ostrowski, Siegfried, mit Klara Quack, am 14. 7.
Joussen, Anton, mit Franziska Moutarde, am 5. 5.

Weiche, Günter, mit Elisabeth Gillessen, am 21. 7.
Peters, Paul, mit Anna-Rosa Bauer, am 30. 6.
Randerath, Josef, mit Irmgard Herzogenrath, am 22. 6.
Zöller, Hubert, mit Elisabeth Boveleth, am 23. 6.
von den Berg, Johannes, mit Angeline Vieten, am 30. 6.
Brodermanns, Willy, mit Magdalena Kuttner, am 27. 6.
Krausen, Albert, mit Ellen Völkel, am 7. 7.
Sommer, Hilmar, mit Ingeborg Corsten, am 7. 7.
Weirowitz, Reinhard, mit Marianne Jansen, am 7. 7.
Vossen, Günter, mit Annemarie Rienkens, am 11. 7.
Liesen, Mathias, mit Katharina Fiegen, am 7. 7.
Wagner, Willy, mit Giesela Dolczewski, am 14. 7.
Gerlach, Fritz, mit Margarete Bauer, am 14. 7.
Lattek, Günter, mit Tilli Harbold, am 13. 7.
Jansen, Georg, mit Edith Battenberg, am 7. 7.
Knorr, Hermann-Josef, mit Hannelore Wego, am 14. 7.
Wibbing, Rudi, mit Johanna Erkens, am 21. 7.
Jünger, Josef, mit Hildegard Goeres, am 14. 7.
Clahsen, Willibert, mit Irene Bardohl, am 18. 5.



Herzlichen Glückwunsch

Jürgen
Ernst-Peter
Harald
Martin
Iris
Renate
Adelheid
Roswitha
Annetrud
Joachim
Peter
Jürgen
Marianne
Norbert
Manfred
Heinz
Marianne
Ursula

Borowski, Paul, am 4. 6.
Elsner, Ernst, am 8. 6.
Kröger, Theodor, am 9. 6.
Paulussen, Peter, am 11. 6.
Daubitz, Walter, am 9. 6.
Berger, Theo, am 14. 6.
Niechoz, Erwin, am 15. 6.
Paulus, Wilhelm, am 19. 6.
Hentschel, Nikolaus, am 21. 6.
Merkens, Franz, am 20. 6.
Böhnke, Franz, am 21. 6.
Grefe, Ernst, am 25. 6.
Seidel, Friedrich, am 29. 6.
Niwiadomski, Konrad, am 2. 7.
Bernhardt, Erwin, am 9. 7.
Kentrat, Alfons, am 9. 7.
Leopold, Heinz, am 12. 7.
Wienen, Werner, am 14. 7.

Franz
Charlotte
Hans
Maria
Barbara
Toni
Wolfgang
Wolfgang
Klaus
Dietmar
Bernhard
Käthe
Rolf
Gerhard
Hans-Jürgen
Margret
Dietmar
Klaus
Angelika
Edeltraud
Wolfgang
Ingrid
Harald
Hans
Friedhelm
Hans-Peter
Ingrid
Jean-Paul
Dieter
Peter
Jürgen

Meurer, Franz-Josef, am 15. 7.
Killig, Hubert, am 16. 7.
Jenessen, Hans, am 17. 7.
Günther, Franz, am 18. 7.
Bronneberg, Edmund, am 19. 7.
Weckmüller, Willy, am 25. 7.
Grates, Willy, am 24. 7.
Beuthin, Heinz, am 26. 7.
Blaschke, Horst, am 25. 7.
Flocken, Mathias, am 25. 7.
Berlin, Hugo, am 5. 6.
Leisten, Alfred, am 9. 6.
Bowens, Manfred, am 10. 6.
Breuer, Mathias, am 11. 6.
Kostyk, Adolf, am 13. 6.
Schneider, Friedrich, am 14. 6.
Junghans, Günther, am 25. 6.
Meier, Dieter, am 20. 6.
Gurniak, Gerhard, am 25. 6.
Strukmann, Otto, am 26. 6.
Görlich, Erwin, am 1. 7.
Stalljann, Alfred, am 3. 7.
Ottmann, Jakob, am 7. 7.
Großkopf, Werner, am 13. 7.
Putzker, Herbert, am 15. 7.
Keller, Rudi, am 18. 7.
Distelhorst, Hermann, am 23. 6.
Spiertz, Josef, am 10. 7.
Rechner, Willy, am 24. 6.
Juchem, Anton, am 24. 6.
Richterich, Wilhelm, am 18. 7.



Sterbefälle

Berginvalide Heinrich Kommerscheidt, am 1. 7.
Berginvalide Ferdinand Naumann, am 7. 7.
Berginvalide Ignatz Hamöller, am 10. 7.
Berginvalide Paul Schombutzki, am 22. 7.

Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Bernhard Wendt

der am 6. Juli 1956 infolge eines Verkehrsunfalls tödlich verunglückt ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Günter Sender

der während seines Urlaubs, am 8. Juli 1956, einem tragischen Unglück erlag.

Wir werden ihrer in Ehren gedenken.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba



Bild 10:
Bleiskizze
Strebausgang Hobel
Revier 8 Flöz 5
an VI. Richtstrecke
(Vorstufe zu Bild 11)

Bild 12: Bleiskizze Bohrschacht Hoverberg (Vorstufe zu Bild 13; letzteres wird in der folgenden Ausgabe veröffentlicht)

